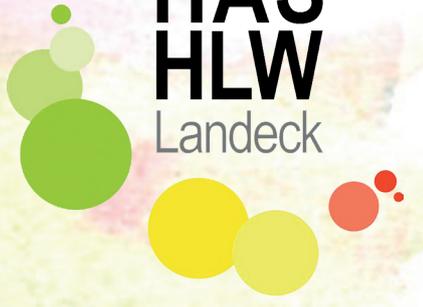


HAK
HAS
HLW
Landeck



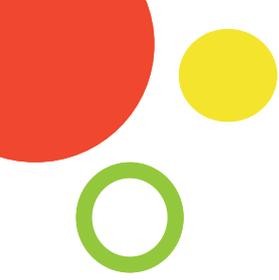
Pil

WIR

Die Tür

Erzählungen

von Schülerinnen und Schülern
der HAK | HAS | HLW Landeck



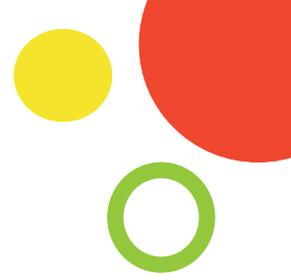
Liebe Leserinnen und Leser,

das vorliegende Buch ist das Ergebnis des ersten Literaturwettbewerbs an der HAK/
HAS/HLW Landeck im Schuljahr 2019/20.

Türen zu öffnen – in die Berufswelt, jedoch auch in die Welt der eignen Kreativität – ist die Zielsetzung unserer berufsbildenden Schulen. Daher bot sich das Thema „Tür“ als Impuls für das Schreiben der Texte für diesen Wettbewerb an.

Auf Initiative der Deutschlehrer/innen, im Besonderen Frau Mag. Petra Kattinig, wurden die Schülerinnen und Schüler der ersten bis dritten Klassen aller drei Schultypen dazu motiviert, ihre ganz persönlichen Texte zur Thematik einzureichen. Die einzige Vorgabe bestand darin, dass der Beitrag aus nicht mehr als 400 Wörtern bestand. Ob es sich dabei um ein Gedicht, eine Erzählung, ein Märchen oder eine gedankliche Abhandlung handelt, war den Schülerinnen und Schülern freigestellt.

Mitte März 2020 lagen die ersten Texte vor, die Abgabefrist endete Ende Juni. Ihre Vielfalt, der Einfallsreichtum und die Sprachkompetenz verblüfften schon jetzt. Jede Klasse traf nun im Vorfeld mittels Punktesystem die Auswahl ihrer drei besten Klassentexte. Der beste der drei Beiträge wurde von der jeweiligen Deutschlehrerin ausgewählt. So ergaben sich schlussendlich 13 Siegertexte, die dann einer Lehrerjury, zusammengesetzt aus 20 Jurymitgliedern aus unterschiedlichen Fachbereichen, zur Bewertung vorgelegt wurden. Vier Texte schafften es letztlich in die Endausscheidung. Um die/den tatsächliche/n Sieger/in zu ermitteln, ließ sich die Schule etwas Besonderes einfallen: Die jungen Schriftstellerinnen und Schriftsteller sollten ihre Texte selbst vorlesen. Da Corona-bedingt keine öffentliche Veranstaltung mit breiter Beteiligung möglich war, wurde die Lesung live übertragen und sowohl in die Klassenzimmer als auch nach Hause zu den Home-Schooling-Schülern ausgestrahlt. Per Online-Voting mit FORMS wurden alle Zuseherinnen und Zuseher aufgefordert Punkte für ihre Favoriten zu verteilen.



Nach 20 Minuten stand das Ergebnis fest:

ABER - lassen Sie sich überraschen – lesen Sie erst die Texte - machen Sie sich selbst ein Bild – ranken Sie selber und lesen Sie dann UNSER Ergebnis – am Ende des Buches.

Die vier Finalistinnen und Finalisten präsentierten in überzeugender und vorbildlicher Weise ihre Geschichten, Essays und Gedichte. Es war für viele beeindruckend, wie viel Kreativität und Kompetenz unsere Schülerinnen und Schüler dabei zeigten.

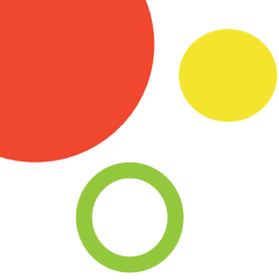
Nach der Übertragung fand eine kleine Siegerfeier statt, der eigentliche Preis besteht jedoch nun in der Veröffentlichung der Texte durch das Ihnen vorliegende Buch und der prominenten Präsentation der Siegerbeiträge auf Plakaten in der Buchhandlung Tyrolia.

Der Erfolg des gesamten Literaturprojekts an unserer Schule verlangt natürlich eine Wiederholung, und so wurde beschlossen im Sinne einer Biennale diesen Schreibwettbewerb in zwei Jahren zu wiederholen.

Der besondere Dank gilt Herrn Direktor Mag. Reinhold Greuter, der das Projekt vielseitig unterstützt hat, Sarah Grisseemann BEd für die Gestaltung des Layouts des Buches sowie Mag. Karola Cermak und ihren Schülerinnen und Schülern der 2HWA und 2HWB für die künstlerische Schrift- und Bildgestaltung mit Tusche und Tinte und unterschiedlichen „Schreibgeräten“.

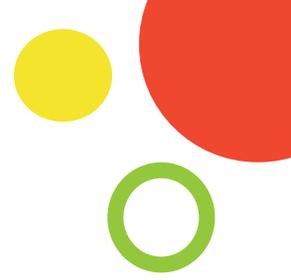
Hier können Sie nun die drei besten Texte jeder teilnehmenden Klasse - alphabetisch geordnet - lesen.

Viel Freude bei der Lektüre der Texte zum Thema *Die Tür* wünschen Ihnen die Deutschlehrerinnen der HAK/HAS/HLW Landeck.



Autorinnen- und Autorenverzeichnis

Alber Lena, 2HWA	8
Alber Leonie, 1KS	9
Bozkus Baran, 2KK	11
Cetin Sinem, 2S	12
Deutschmann Lisa, 1HWB	13
Flunger Markus, 3KK	15
Hammerl Fabio, 1HWB	17
Hauser Valerie, 1HWA	18
Jörg Leonie, 1KS	21
Kröll Luis, 2KK	22
Küpeli Esmā, 2S	24
Ladner Anja, 1KK	25
Leiter Sarah, 1HWB	27
Lenhart Johanna, 2KS	28
Lorenz Aline, 1HWA	30
Lorenz Ariane, 2HWA	31
Mangott Romano, 2KS	32
Mathoy Maria, 3KK	33
Morscher Anna, 3HWB	34
Nar Selen, 3KS	35
Netzer Dominik, 3HWA	36
Oberdorfer Lisa, 3HWA	38
Pfeifer Diana, 1KS	39
Ranninger Vivien, 3HWB	41



Ressel Noah, 2KK	42
Rueland Victoria, 3HWA	43
Schattleitner Sara, 2HWP	44
Schiller Moritz, 1KK	45
Schneider Gloria, 2HWP	46
Stecher Helena, 1HWA	48
Tomincic Sasa, 2KS	50
Vahrner Jasmin, 3KS	52
Volgger Salomon, 1KK	54
Westreicher Johanna, 3KK	55
Wolf Mathias, 3HWP	56
Yilmaz Sirvan, 2S	58
Zangerl Lisa, 2HWP	59
Zangerle Lorena, 3KS	61
Zerlauth Diana, 2HWA	62

Türen im Leben

Wenn man das Wort „Türe“ hört, denken wahrscheinlich viele Leute an eine Tür, die einen Raum absperrt. Andere denken vielleicht auch an das berühmte Sprichwort ‚Wenn eine Tür zufällt, geht eine andere auf‘? Damit meint man, wenn ein Lebensabschnitt zu Ende geht, fängt ein neuer an. Natürlich kann man nicht sagen, ob dieser neue Lebensabschnitt besser, fröhlicher oder schlechter und furchterregender wird. Aber das Wichtigste im Leben ist, dass man sich von niemandem eine Tür schließen oder versperren lässt. Es liegt in jedem selbst, zu entscheiden, ob man weiterkämpft, um eine neue und bessere Tür zu öffnen, oder mit einer furchterregenden Tür endgültig abschließt.

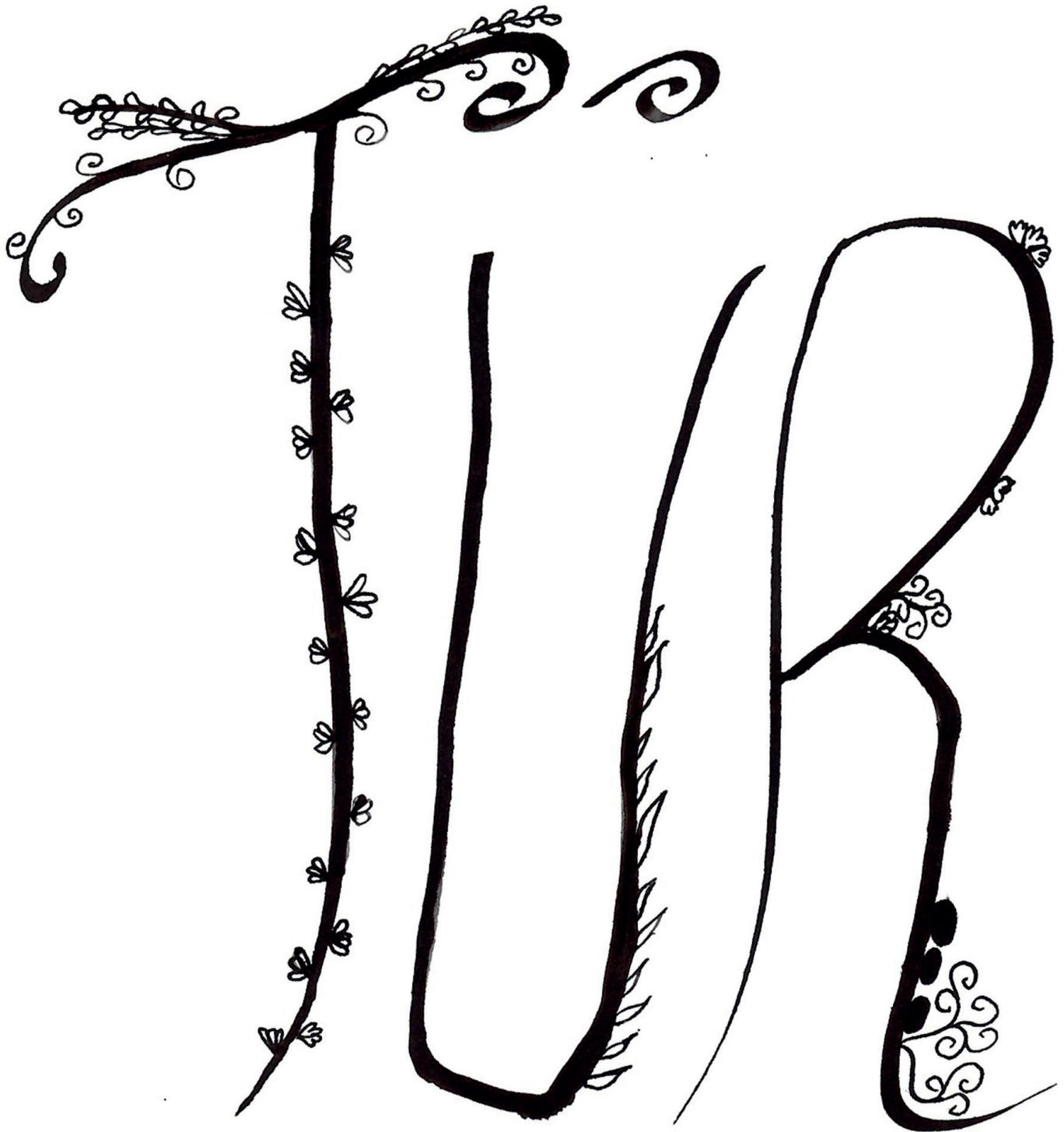
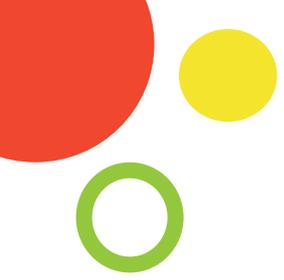
Auch wenn es manchmal eine gewisse Zeit braucht, eine gewünschte Tür zu durchschreiten, bedenke, dass jede Tür einen Schlüssel hat, es liegt allein an dir, ihn zu finden. Sogar wenn jemand dir seine Hilfe anbieten würde, den richtigen Schlüssel zu finden, sei dir bewusst, dass derjenige deine traumhafte Tür genauso schnell schließen könnte.

Es gibt nicht nur Türen zum Verschließen, sondern auch welche, bei denen du Entscheidungen treffen musst. Die Frage, ob es hier eine richtige oder falsche Tür gibt, liegt im Auge des Betrachters. Und wenn du einmal die falsche gewählt hast, bekommst du möglicherweise doch noch die Gelegenheit, die andere zu nehmen. Aber das, was eine echte und spannende Tür ausmacht, ist, dass sie nicht perfekt ist.

Die Türe

Laurin, 16 und mitten in seiner schlimmsten Phase: der Pubertät. Er geht auf das Elite-Gymnasium „Otto-Strauß“ in Hamburg und besucht dort die elfte Klasse. Seine Mutter ist so gut wie nie zu Hause und sein „Erzeuger“, so nannte der Junge ihn, starb an Drogenkonsum. Laurin wurde nicht unbedingt unter den besten Lebensbedingungen aufgezogen. Seine Wohnung ist eng, klein und dreieckig. Zudem konsumiert er neben handelsüblichen Zigaretten auch Cannabis und Heroin, ganz nach dem Vorbild seines Vaters. Seine schulischen Leistungen sind ihm relativ egal, denn die Noten erkaufte er sich, von dem Geld, das er stahl und er war nur noch nicht von der Schule geflogen, weil er den Sohn des Direktors erpresste. Jeden Tag fährt er mit seinem alten, rostigen Fahrrad, das er an einer Straßenecke gestohlen hat, in die Schule. Er riecht widerlich und stinkt, somit will niemand in der Schule etwas mit ihm zu tun haben. Mit diesen Informationen ließe sich Laurins „Türe“ plakatieren, wenn man es nicht besser wüsste. Seine Mutter ist so gut wie nie zuhause, denn sie arbeitet für vier Putzfirmen gleichzeitig, damit sie sich den Unterhalt leisten kann. Laurins Vater starb auf dem Weg zu Laurins Geburt bei einem Autounfall mit dem Direktor seiner Schule. Der Direktor nahm seinem Vater die Vorfahrt und rammte ihn – seine Schuldgefühle sicherten Laurin einen Schulplatz am Gymnasium. Er verkauft Cannabis und Heroin, damit seine Mutter einmal in der Woche frei hat, er selbst hat noch nie davon probiert. Wenn er nicht arbeitet oder an seinem alten, rostigen Fahrrad seines Vaters schraubt, dann lernt er die ganze Nacht für die Schule, um seiner Mutter ein besseres Leben ermöglichen zu können. Seine Augenringe sind tiefer als sein innerlicher Schmerz und sein Schweiß glänzt mehr als vermutlich seine Zukunft, dennoch gibt Laurin nicht auf. Nur der Sohn des Direktors weiß von seinem Schicksal und wurde einmal von ihm darauf aufmerksam gemacht, dass Laurin kein Mitleid will und er seine Lebensgeschichte mit niemandem teilen möchte.

Verurteile niemanden, wenn du nur das Äußere der Türe gesehen hast, denn diese Seite wird von anderen plakatiert. Nur der Besitzer entscheidet, ob er dich durch seine Tür hineinlässt und du die Innenseite mit seiner Tapete sehen darfst.



Die Tür

Türen öffnen sich für manche,
für manche aber auch nicht.
Das Wichtigste ist, tritt die Tür auf,
die am wichtigsten ist.

Man sagt, wenn sich eine Tür schließt,
öffnet sich eine andere.
Doch wer sagt, dass die andere Tür besser ist
und dir dein Glück nicht nimmt?

Deswegen überdenke deine Wahl
und öffne die richtige Türe,
wenn´s sein muss auch mit Qual.
Denn nur so, war es zu 100% deine Wahl.

Und wenn es hinter der Tür so ist,
wie du es dir gedacht hast,
dann sei achtsam und bleib am Ball dran,
denn es kann auf einmal vorbei sein.

Die Türe der Zuflucht

George Floyd war ein Afroamerikaner mit einer „dunklen“ Hautfarbe. George wurde schon in der Schule wegen seiner Hautfarbe gehänselt und musste so schon früh das wahre Leben kennenlernen. Er weinte jeden Tag, weil er gemobbt wurde und fühlte sich unwohl in seinem Körper. Das nur wegen der Hautfarbe, für die er nichts konnte. Er war genau wie du und ich, aus Fleisch und Blut. Wo liegt dann das Problem? Wieso muss man so hasserfüllt sein?

George ging jeden Tag nach der Schule für ein paar Stunden beten, weil er sich nur bei Gott wohl fühlte und er ihm auch alles erzählen konnte, was andere nicht verstehen würden. Die Kirche war sein Zufluchtsort. Er fühlte sich nicht mal zuhause so wohl und geschützt, wie an diesem Ort. Als er erwachsen wurde, fing er an, sich für Leute in Not einzusetzen und hatte so schon vielen Menschen geholfen, die wirklich in der Scheiße gesteckt waren. Sein Herz saß am rechten Fleck. Ihm war nicht wichtig, wie jemand aussah, er sah immer das Gute in allen.

Am 25.5.2020 wollte er wie gewöhnlich in die Kirche, um zu beten, doch angekommen war er leider nicht, weil ihn ein paar Polizisten aufhielten, obwohl er nichts getan hatte. Sie fragten nach seinem Namen und wollten unbedingt seinen Ausweis sehen, doch diesen hatte er nicht dabei. Als er die Beamten aufklären wollte, dass er in die Kirche wollte, schubste ihn plötzlich einer der Polizisten und George fragte ihn, wieso er das tue. Daraufhin sagte der Polizist, dass er George nicht vertraute und ihn in die Polizeistation mitnehmen wollte. George weigerte sich, der Polizist wurde handgreiflich und warf ihn zu Boden. George schrie nach Hilfe und bat den Beamten, ihn loszulassen, doch der Polizist hörte nicht auf und kniete sich auf seinen Hals. George schrie mehrmals; „Ich kann nicht atmen!“, doch der Polizei bewegte sich kein Stück und drückte sein Knie noch mehr auf Georges Hals, bis er tatsächlich nicht mehr atmen konnte. George kam ums Leben, nur weil er „schwarz“ war. Nur wegen der Hautfarbe, wofür er nichts konnte.

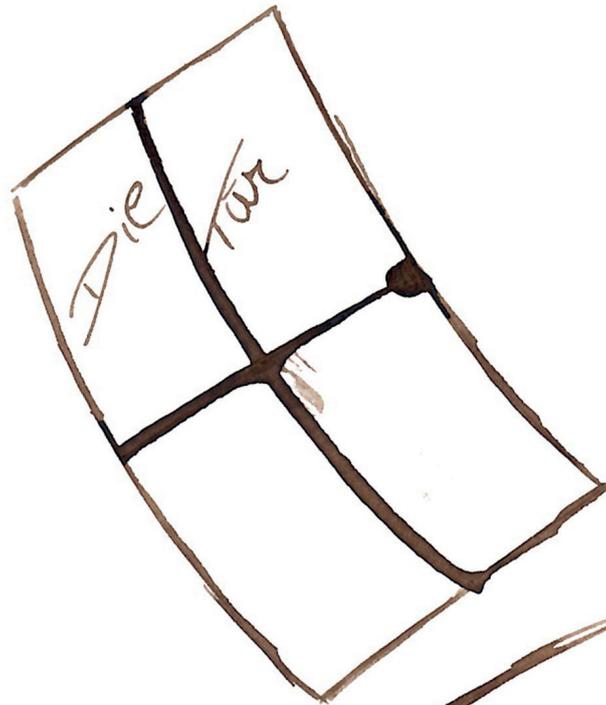
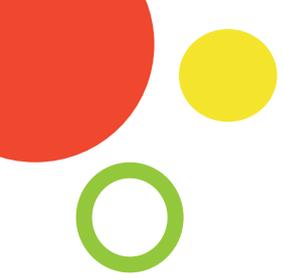
Leider passieren solche Vorfälle jeden Tag auf der ganzen Welt und es kommen unschuldige Menschen ums Leben, weil sie „anders“ sind. Aber was bedeutet „anders“?

Jeder muss jeden akzeptieren und respektieren, egal welche Nationalität, Farbe oder Religion.

#blacklifematters

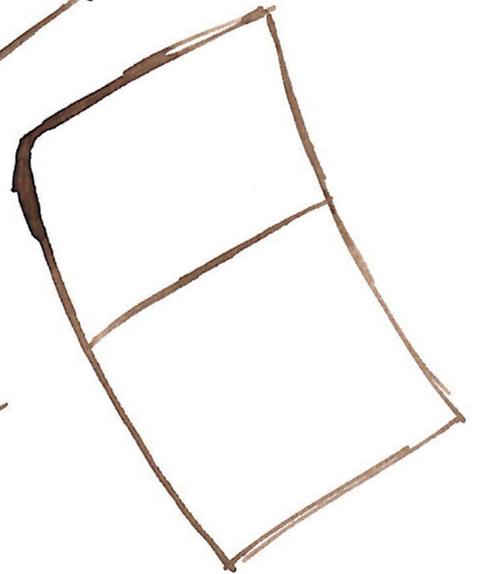
Die Türe

Es war an einem späten Montagnachmittag, als vier Männer, bekleidet mit schwarzem Anzug und Masken auf dem Kopf, den Raum neben mir betraten. Die mysteriösen Männer waren mir unbekannt und ich hatte sie zuvor noch nie erblickt. Die unheimlichen Herren verhielten sich sehr merkwürdig. Einer von ihnen besaß einen hölzernen, rechteckigen Koffer. Da mich meine Besitzerin nicht ganz verriegelt hatte, konnte ich einen schüchternen Blick in das Nebenzimmer werfen. Zwei der vier Personen saßen an einem runden Glastisch und bedienten sich mit Kaffee. Die anderen gingen nervös in dem Zimmer hin und her. Unerwartet schrie einer die zwei Typen an dem Tisch an. „Wir hatten eine Abmachung!“, brüllte er. Sie versuchten ihn zu beruhigen. Nun war ich neugierig. Was hatte er damit gemeint? Warum waren sie hier? Eine Frage hatte mich besonders interessiert. Sind sie Verbrecher? Bei diesem Gedanken wurde mir unwohl. Ich bekam ein komisches Gefühl. Sie unterhielten sich weiter. In demselben Augenblick, als ein roter Vogel gegen das Fenster flog, stellte eine der sitzenden Personen den Koffer mit voller Wucht auf den Tisch, sodass man den Aufprall des Vogels nicht mehr hören konnte. Ich erschrak und dachte kurz, dass ich aus dem Riemen fallen würde. Der Mann öffnete den Koffer. Mein Blick wandte sich nicht ab. Das konnte doch nicht sein, oder? Es war unmöglich. Das musste eine Fälschung sein, doch es war keine. Die wertvolle Uhr meiner Besitzerin. Ich erkannte sie an den Details. Niemand wusste, wo die Uhr versteckt war, außer meiner Eigentümerin. Die Zwei, die standen, redeten auf sie ein. „Was soll das? Das ist nicht genug. Wir hatten mehr vereinbart“. Sie wurden unruhig. „Wollt ihr uns verarschen?“, schrie er. Plötzlich riss er die Maske von einem der beiden auf den Stühlen Sitzenden herunter. Ich traute mich nicht hinzusehen. Ich konnte es nicht glauben. Es war der Ehemann meiner Besitzerin. Er muss sie gestohlen haben. Dieser verlogene Bastard. Irgendwie hatte er herausgefunden, wo sie versteckt war. Er wollte flüchten. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Er wird entkommen. Doch im gleichen Moment blieb er an meinem Griff hängen und stolperte. Bewusstlos lag er da. Der Schnall war so laut, dass es der Hausmeister hörte. Als er das Verbrechen sah, rief er sofort die Polizei und die Diebe konnten gefasst werden. Von diesem Tag an war ich mutiger als je zuvor. Ich – die Türe!



Die Tür

Die Tür



Die Türe

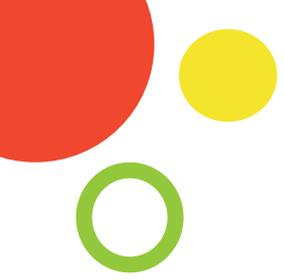
Ein Sprichwort besagt, im Leben gehen Türen auf und zu, was ich euch anhand meiner Lebensgeschichte erzählen möchte. Im Alter von 6 Jahren mussten ich und meine Eltern vor den Soldaten, den Russen, fliehen. Es war ein Zustand, der kaum zu beschreiben ist. Wir versuchten möglichst weit vom Landesinneren an die Grenze zu flüchten, um dort in Sicherheit zu sein. Dieser Weg ist jedoch hart und schwer. Nach einigen Tagen auf der Flucht, war der Hunger und der Durst groß, aber das Herumheulen meiner kleinen Schwester noch viel schlimmer. An einem Abend, als plötzlich Feuer in unserer Unterkunft ausbrach, hatte ich den Anschluss an meine ganze Familie verloren. Meine Mutter, mein Vater, meine zwei Geschwister, alle weg. In diesem Moment war mir klar, dass sich die Türe, für ein lustiges, aber auch geliebtes Leben bei meiner Familie, geschlossen hatte.

Ich musste mir meinen Weg selbst in die Freiheit suchen, doch die Lust danach war gering, da ich wusste, dass niemand auf mich warten würde. Ich zog mit einer Familie mit, die ich bisher nicht kannte, jedoch waren mir ihre Kinder sehr sympathisch. Wir versuchten Spiele zu spielen, wenn es möglich war, um uns die Zeit zu vertreiben. Als wir in der Nähe des Grenzflusses waren, war es nun jeder Mann sein Schicksal. Man musste versuchen, durch den reißenden Fluss zu schwimmen, um in Sicherheit zu sein. Als ich es versuchte, wurde mir klar, ich könnte es schaffen, doch plötzlich, kurz vor dem Ende, verließen mich meine Kräfte. Ein Moment, an den ich mich nicht mehr erinnern kann.

Später wachte ich in einem Bett in einem Waisenheim auf. Ich weiß bis heute nicht, wie ich dort hinkam.

Sechs Monate nach meiner Ankunft erkundigte sich ein reicher Deutscher, ob er mich adoptieren könne, da ich ihm so leid tat. Es dauerte nicht lange und ich saß mit ihm im Flugzeug in Richtung Deutschland, wo uns seine Frau und seine zwei Kinder bereits erwarteten. Als ich nach Jahren die Sprachbarriere überwunden hatte, konnte ich mich immer mehr mit meiner „neuen“ Familie verständigen und wurde erneut wieder so ein glücklicher Mensch wie vor der Flucht.

Damit möchte ich sagen, dass, auch wenn einmal eine Tür zugeht, sich zur gleichen Zeit an einem anderen Ort wieder eine öffnet. Man soll sie durchlaufen, auch wenn man nicht weiß, was sich hinter ihr befindet. Glück oder Leid.



„Aktion
Lieder“

Die Tür

Ich weiß gar nicht, wie oft ich schon an der geheimnisvollen Tür vorbeigegangen bin. Beim 24. Mal habe ich aufgehört zu zählen. Obwohl die Tür schon zur Gewohnheit für mich wurde, weckt sie jedes Mal aufs Neue meine Neugier, was wohl dahinter sein könnte. Nach tagelanger Planung habe ich nun diesen einen Plan, der JEMANDEN sehr viel Überwindung und Mut kostet. Jedes Mal aus Neue, wenn ich diese Türe sehe, fällt mir ein, wie genial mein Plan ist. Um meinen Plan zu verwirklichen, suche ich nur noch das perfekte Opfer. Nach tagelanger Suche habe ich endlich das perfekte Opfer gefunden, es ist der kleine Junge vom Bahnsteig, der die 100 Euro ohne Zögern annahm, um meinen genialen und interessanten Plan auszuführen. Am Freitag, den 13. März gegen 9:00 Uhr, kam der Junge zu mir. Ich erklärte ihm die genauen Details meines Planes. Als ich ihm den Plan erklärte, legte er eine Schweigeminute ein. Ich hatte ihm das Geld angeboten und konnte ihn somit überreden. Gegen 10:00 Uhr wurde der Plan in die Realität umgesetzt. Um den Plan perfekt auszuführen, wartete er den passenden Moment ab, sodass ihm keiner zusehen konnte, wie er die Tür ausbrach. Mit Schweißperlen auf der Stirn wagte er sich mit langsamen Schritten in das Gebäude hinein. Als er unten ankam, schaltete er die Taschenlampe ein, die ich ihm geben hatte. Nun erinnerte er sich an die Eilmeldung, die er gestern am Bahnhof auf dem Informationsbildschirm gesehen hatte, als er die einzelnen Geldbündel sah. Aus Angst rannte der Junge sofort wieder hoch und eilte zu meinem Quartier, wo ich ihn heute getroffen habe. Der Junge kam mit einem lauten Schnaufen bei mir an und erklärte mir, was er gesehen hatte. Er erklärte mir auch, dass eine Eilmeldung zu diesem Thema gestern im Fernseher gelaufen sein. Wir alarmierten umgehend die Polizei. Jedoch als diese ankam, war der Keller komplett leergeräumt und es fehlte jede Spur von den Tätern. Bis heute gibt es keine Hinweise zu den Tätern.



Die schicksalhafte Tür

Es regnete. Ein Tag düsterer als der andere. Die Stimmung traurig und ängstlich. Sie sind jetzt schon 30 Tage hier. Die Nachrichten von der BBC sind offensichtlich. Nicht mehr lange und alles ist vorbei. Die Essensrationen werden knapper, von Tag zu Tag, eben sowie die Angst des Entdeckens.

Wie jeden Morgen erwachte ich durch Schüsse. Die Schüsse waren lauter denn je. Auch panische Schreie waren aus der Ferne zu vernehmen. Ich begab mich wie jeden Tag in die nahe gelegene Stadt, um auf dem Markt eine Essensration zu erhalten. Der Markt war gerammelt voll. Menschenmassen schlängelten sich durch die engen Gassen und der Anblick der Gassen wurde immer elendiger. Arme, alte und kranke Menschen, dem Hungertod nahe, versuchten Essen zu erlangen. Verwundete Soldaten wurden durch das Menschengedränge in das nahe gelegene Krankenhaus gebracht. Sie waren nass. Der anhaltende Regen erschwerte es, die Verwundeten in das Stadttinnere zu bringen. An der Front schien die Stimmung der Soldaten immer elender zu werden, auch ihr gesundheitlicher Zustand schien ungewiss, soweit ich das hören konnte. Erneute Schüsse aus der Ferne. Panik machte sich breit, ich griff nach den errungenen Lebensmitteln und flüchtete in mein Haus.

Dieses liegt im Wald und ist für Fahrzeuge sehr schwer zu erreichen. Dort angekommen öffnete ich die Falltür in den Keller, reichte ihnen einen Teil der Essensration und verschloß die Tür wieder. Zudem schiebe ich noch den Schrank auf die Tür. Ich zähle die Tage, bis die SS oder Gestapo mein Haus durchsuchen und sie finden wird. Sie sind drei Juden aus dem Westen, ich fand sie angeschossen und dem Hungertod nahe im Wald. In diesem Moment wusste ich, dass dieser Krieg nur Elend und Tote mit sich bringt. Ich lud sie in mein Haus ein und versteckte sie in meinem Keller.

Jeden Tag versuche ich mich von den Schüssen und den Gedanken abzulenken, indem ich den Himmel und die Wolken beobachte. Plötzlich sehe ich ein Flugzeug am Himmel. Ein erneuter Schusswechsel ist zu vernehmen. Stille. Dann übermannt mich eine Druckwelle und für einige Sekunden sehe ich mein Leben an mir vorbeiziehen.

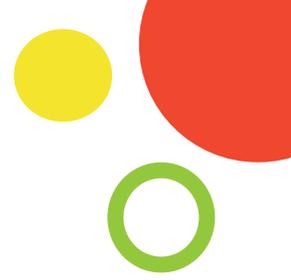
Als ich wieder auf den Beinen war, wusste ich, was geschehen war. Eine Bombe.

Ich raffte mich auf und eile zum Haus. Von meinem Balkon werfe ich einen Blick auf die Stadt oder das, was noch davon übrig ist. Ich traue meinen Augen nicht. Die Stadt ist ein Trümmerhaufen, Gebäude sind dem Boden gleichgemacht und Leichen sind überall verteilt.

Wochen vergingen, die Meldungen überschlugen sich. Jeden Tag wurde es wüster und in den Überresten der Stadt wurden stündlich Feuerwechsel ausgetragen.

Eines Morgens werde ich nicht durch Schüsse geweckt. Die Stille macht mir Sorgen. Was ist geschehen? Haben die Deutschen die Alliierten in die Enge getrieben? Das Nachrichtensignal ist zu schwach, um vernehmen zu können, was passiert ist. Einzig verstehe ich: „Das Deutsche Reich stark und mächtig, wird immer gewinnen.“ Nach dieser Zeit habe ich nur noch einige wenige Kartoffeln und ein wenig Fleisch. Was soll ich tun?

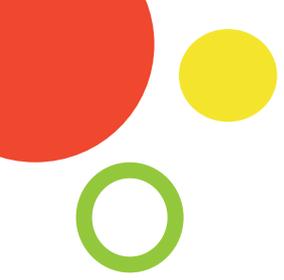
Schlagartig vernehme ich, in Gedanken versunken, ein lautes Klopfen an der Tür. Mein Herz pocht, ich spüre, wie mir kalt und heiß wird. Ein kleines Fenster lässt mich einen kurzen Blick



auf die Männer werfen. Das Hämmern an der Tür wird immer lauter. Ich gehe mit schlotternden Knien zur Tür. Abrupt brüllt eine männliche Stimme: „Deutsches Reich, öffnen Sie die Tür - oder wir tun es!“ Ich öffne die Tür und sehe 3 geschwächte Soldaten des Deutschen Reichs, sie haben leichte Schürfwunden und sehen geschafft aus. Alle tragen grüne Jacken mit dem Erkennungszeichen der Gestapo. „Treten Sie doch ein. Sie müssen hungrig sein.“ ,erwidere ich, ohne mit der Wimper zu zucken. Er antwortet schwer atmend: „Dankeschön!“ Da stehen sie auch schon in meinem Wohnzimmer. Ich mache Tee und gebe ihnen das letzte Stück Brot, das ich noch vorrätig habe. Nach der Tasse Tee durchsuchen sie das Haus. Immer wieder gehen sie an dem Schrank vorbei. Finden aber nichts. Glück, das ist, was es war.

Drei weitere Wochen vergingen, als urplötzlich eine Lebensmittel-Lieferung vor meinem Haus lag. Auf der beigelegten Nachricht stand: ‚Danke für den Tee.‘ Ich bin erleichtert.

Die Nachrichten berichten von den Erfolgen der Alliierten. Das Wetter wird immer stürmischer, der Regen prasselt von der Dachrinne. Als ein erneutes Klopfen an der Tür zu vernehmen ist, sehe ich voller Angst aus dem kleinen zersplitterten Holzfenster, das mir einen Blick vor mein Haus erlaubt. Mein Herz pocht. Schweiß läuft mir über meinen Nacken. Es sind stark verwundete Männer mit Waffen. Ihr Aussehen bestätigt mir, was ich denke. Sie sind verschwitzt, nass durch den Regen und verwundet durch Schießereien. Ich öffne die Tür. Alle Waffen auf mich gerichtet. Ich bitte sie, die Waffen wegzulegen. Da antwortet mir einer der Männer: „Sie sind bei der falschen Seite dabei!“ Da fiel ein Schuss.



DIE Tür



Die Türe

Hattet ihr schon einmal Angst um euer Leben? Nein? Ich dachte auch immer, dass ich dieses Gefühl niemals verspüren werde, aber es änderte sich durch diese einzige Türe. Ich heiße Lisa und erzähle euch heute meine Geschichte.

Eines Tages ging das Gerücht herum, dass es in dem alten Haus von der Familie, die letztes Jahr verunglückt ist, spuken würde. Sobald man die Türe zum Haus betrete, würde man nie wieder hinauskommen. Tom hatte die Idee, nachts in das Haus einzubrechen und allen zu beweisen, dass das Ganze nur eine ausgedachte Geschichte sei. Naiv stimmten wir dieser Idee zu. Wir einigten uns, dass wir unseren Plan am Freitag in der Nacht durchziehen würden. Die Tage vergingen und dann war es endlich soweit. Wir fuhren mit unseren Fahrrädern zu dem Haus und ich muss sagen, dass ich schon ein bisschen nervös war. Das Haus lag sehr abgelegen, was das Ganze nur noch gruseliger machte. Mit vereinten Kräften versuchten wir die Türe zum Haus zu öffnen und nach ein paar Versuchen gelang es uns dann auch. Langsam betraten wir das mysteriöse Haus. Plötzlich schloss sich die Türe hinter uns. Tom versuchte vergeblich sie wieder aufzubekommen. Wir schoben Panik, aber ich wusste, dass uns das nicht helfen würde, hier wieder hinaus zu kommen. Wir beruhigten uns und suchten einen Ausweg, um uns retten zu können. Ich ging ins Bad, in der Hoffnung, dass ich ein Fenster finde, wo wir hinausklettern können. Aber anstatt eines Fensters fand ich eine mit Blut voll bespritzte Badewanne. In der Badewanne lag ein vergoldetes Buch. Ich hatte Angst, aber ich musste einen Weg hier hinausfinden. Deswegen nahm ich das Buch und öffnete es. In dem Buch stand: „Wenn ihr nicht in einer Stunde den Schlüssel zur Türe hinaus entdeckt, seid ihr für immer in dem Haus gefangen.“ Aus Verzweiflung schrie ich, woraufhin die anderen zu mir kamen. Wir mussten hier raus und das so schnell wie möglich. Die Zeit verging, aber wir fanden nichts. In dem Haus war so viel Blut, sogar Knochen fanden wir und noch dazu hatten wir Angst um unser Leben. Was wäre, wenn wir nie wieder hinauskommen? Doch dann schrie Anna: „Ich habe etwas gefunden!“. Noch 30 Sekunden waren übrig und ich stellte mich schon darauf ein, dass wir nicht mehr hinauskommen. Anna rannte zur Türe und versuchte sie aufzubekommen. „Es geht nicht!“ Doch dann passierte das Unerwartete. Sie schaffte es. Wir rannten aus dem Haus und fuhren so schnell es ging nach Hause.

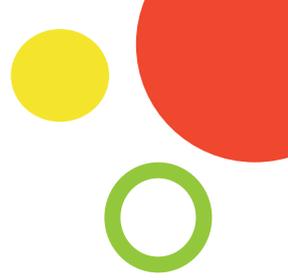
Zum Glück war alles noch einmal gut ausgegangen, aber wir schworen uns, das Haus nie wieder zu betreten.

Wie kann die Tür zum Erfolg geöffnet werden?

Mein Name ist Luis, ich bin 16 Jahre alt und besuche derzeit eine berufsbildende höhere Schule. Ich mache mir sehr oft über mein zukünftiges Leben, vor allem im beruflichen Bereich, Gedanken und frage mich, wie man am besten etwas aus seinem Leben machen kann und den Traum der Selbstverwirklichung lebt.

Seit ungefähr 2 Jahren mache ich mir nun konkret Gedanken über meine Zukunft und mein Leben als Erwachsener. Ich wollte schon immer groß Karriere machen, in die Stadt ziehen, viel Geld verdienen, ein Haus bauen und eine nette Familie haben. Aber ganz ehrlich, wer will das heutzutage nicht und wie viele schaffen es im Endeffekt wirklich, dieses Ziel zu erreichen? Mein Traum und auch Plan wäre es, die Handelsakademie nun mit guten Noten abzuschließen, um anschließend in meiner Heimat Bayern Management studieren zu können. Nach dem Studium möchte ich Manager einer großen Firma werden und mich dort weiterentwickeln. Mein Vater führt zwar selbst ein Unternehmen, an diesem bin ich aber eher nicht interessiert, da man dadurch so sehr an Nauders gebunden ist und ich mir auch meine Träume selbst erarbeiten und erkämpfen will. Bis hierhin habe ich also schon ziemlich konkrete Vorstellungen, aber wie kann ich nun die Tür zum großen Erfolg wirklich öffnen? Darauf habe ich leider noch keine genaue Antwort gefunden und ich denke, dass es diese auch nicht gibt. Das einzige, was ich weiß, ist, dass dieser besagte „große berufliche Erfolg“, von dem so viele träumen, nur durch hartes Hinaufarbeiten im Berufsleben und nicht durch faules Nichtstun erreichbar gemacht und somit die Tür zum Erfolg geöffnet werden kann. Jedenfalls denke ich oft, dass sowieso alles auf einen zukommt und ich weiß, dass ich alles dafür geben werde, um das zu schaffen, was ich seit meiner Kindheit möchte.

Dieser Text sollte zum Nachdenken über die eigene Zukunft verleiten und motivierend für alle Jugendlichen sein, die sich die gleichen Gedanken über ihre Zukunft machen wie ich.



Die Leiche im Hotel

Ein frisch verheiratetes Ehepaar war für die Flitterwochen nach Las Vegas geflogen, um sich in einem Hotel eine Suite zu buchen. Als sie in ihrer Suite angekommen waren, stellten beide einen üblen Geruch fest. Der Ehemann rief sofort an der Rezeption an, um sich bei dem Manager zu beschweren. Er sagte ihm, dass die Suite sehr unangenehm rieche und er und seine Frau eine neue möchten.

Der Manager entschuldigte sich natürlich, teilte den beiden aber auch mit, dass keine anderen Suiten mehr frei seien. Weil der Manager Angst um seinen guten Ruf hatte, bot er den beiden ein Mittagessen in einem 5-Sterne-Restaurant ihrer Wahl an. In der Zwischenzeit würden sich Dienstmädchen um das Problem mit dem üblen Geruch kümmern.

Nach einem schönen Mittagessen kam das Ehepaar wieder zurück in das Hotel. Aber als die beiden die Tür von ihrer Suite aufmachten, kam ihnen sofort wieder dieser üblere Geruch entgegen. Der Ehemann war außer sich vor Wut und beschwerte sich ein weiteres Mal beim Manager.

Dieser ging daraufhin selber mit drei weiteren Dienstmädchen in die Suite, um endlich herauszufinden, woher dieser üble Geruch käme. Es wurden Handtücher gewechselt, die Bettwäsche wurde erneuert. Des Weiteren wurde der Teppich mit den stärksten zur Verfügung stehenden Reinigungsmitteln geschrubbt.

Nach weiteren zwei Stunden durften die beiden ihre Suite wieder betreten. ABER, dieser üble Geruch war immer noch da! Der Ehemann war so dermaßen wütend, dass er selbst herausfinden wollte, woher dieser üble Gestank käme. Er begann sofort damit, die gesamte Suite auseinanderzunehmen. Als er die Matratze von dem Boxspringbett wegzog, lag dort eine Kinderleiche. Das Ehepaar war geschockt und die Frau begann zu schreien. Sie lief schnell zum Bad, stand aber so unter Schock, dass sie die Türe nicht öffnen konnte.

Das Paar flog mit dem ersten Flug wieder zurück nach Hause. Da Ehepaar bekam die Horrorgeschichte nicht aus dem Kopf. Es konnte keine Kinder mehr sehen.

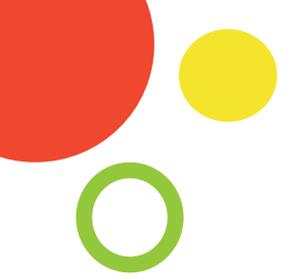
Die Nachbarn hatten seit einem Monat nichts mehr von dem Ehepaar gehört. Eines Tages kam der schlechte Geruch aus dem Keller vom Ehepaar. Die Nachbarn waren geschockt von dem, was sie fanden, das Ehepaar hing an Stricken im Keller.

Die Tür



Tür. Die Tür. Für jeden von uns hat sie eine andere Bedeutung. Für viele ist es, um den Duden zu zitieren, eine „Vorrichtung in Form einer in Scharnieren hängenden, meist rechteckigen Platte zum Verschließen eines Durchgangs, eines Einstiegs o. Ä.“. Aber im übertragenen Sinne ist dieses einsilbige Wort so viel mehr. Manche sehen in einer Tür eine Möglichkeit, eine Chance, andere sehen in ihr eine Abschirmung von der Außenwelt. Ein paar sehen in ihr Sicherheit, Geborgenheit und wieder andere sehen in ihr eine Absperrung, eine undurchdringbare Schranke. Ein berühmter Dramatiker namens Jean-Baptiste Poquelin, alias Molière, ist der Schöpfer des Sprichwortes „Wo sich eine Türe schließt, öffnet sich eine andere.“ Meiner Meinung nach ist dieses Zitat einer der Grundsätze des menschlichen Lebens. Unser Leben ist voll mit Türen – wir entscheiden, welche geöffnet werden und welche geschlossen bleiben. Diese Türen haben großen Einfluss auf den Verlauf unseres Lebens. Zweifelsfrei ist mit einer Tür auch eine Entscheidung zu treffen. Will ich die Tür öffnen? Kann ich die Tür öffnen? Darf ich die Tür öffnen? Gelegentlich entscheiden wir uns für die falsche Tür, wir finden hinter ihr nicht das zuvor Erhoffte. Aber wir werden auch diese Situation meistern, es warten noch so viele geschlossene Türen auf uns, dass wir die negative Erfahrung dieser einen Tür hinter uns lassen können. Natürlich ist es ein Risiko, Türen zu öffnen, keine Frage. Etlichen ist es zu riskant und sie lassen es bleiben, verpassen dadurch aber auch ihre Chance. Ich kann es irgendwie nachvollziehen. Niemand mag die Ungewissheit – wir wissen ja nicht genau, was sich hinter dem Einstieg verbirgt – wir können nur vermuten, ja hoffen. Ist es Licht, oder Dunkelheit? Komme ich mit dem, was sich hinter ihr verbirgt, klar oder bin ich hoffnungslos verloren? Fragen über Fragen, die uns der gelehrteste aller Philosophen nicht greifbar beantworten kann. Auch er kann nur mutmaßen.

Nun, was bleibt uns anderes übrig? Sollen wir uns unser ganzes Leben lang nur verstecken und uns nicht trauen? Nein – was bereuen wir Menschen am Ende mehr? Etwas Falsches getan und daraus gelernt zu haben, oder gar nichts getan, ja uns nicht getraut zu haben? Ich glaube, dass die meisten Menschen diese Frage eindeutig beantworten können – lieber etwas wagen als sich nicht zu trauen.



Die Illi

Will ich eine Welt mit Rassismus?

Mein Name ist Marla. Ich bin 14 Jahre alt und wohne in Memphis, USA. Mein Leben verläuft wie bei jedem Teenager. Probleme mit Jungs und das ständige Lernen nerven mich. Ich meine, klar, andere haben viel schlimmere Probleme als ich, aber manchmal tue ich mir schon leid. Ich will, dass alle Streitereien aufhören und ich ein unkompliziertes Leben habe. Doch leider kann man sich das nicht aussuchen.

Als ich heute aufgewacht bin, hatte ich eine komische Vorahnung. Ich wusste, dass ich heute eine Entscheidung treffen muss. Und so kam es auch. Am Nachmittag machte ich mich auf den Weg zur Bibliothek, um dort zu entspannen. Ich liebe das Lesen, also bin ich sofort zu meinem Stammplatz gegangen. Doch plötzlich hatte ich so ein Gefühl. Ich musste weiter nach hinten gehen. Dort sah ich eine Tür. Sie war wunderschön. Weil mich das Gefühl nicht losließ, beschloss ich, sie zu öffnen. Ich sah zwei Wege. Neben jedem Weg stand ein Mann. Der Mann, neben dem linken Weg, war ein Amerikaner. Der neben dem rechten war Afroamerikaner. Sie winkten mir zu und plötzlich schloss sich die Tür hinter mir. Ich schob sofort Panik, aber irgendwie wusste ich, dass das nichts bringen würde. Ich musste wohl jetzt zu einem der Männer gehen. Ich wollte mich für den Amerikaner entscheiden, doch mein Gefühl drängte mich zu dem Afroamerikaner. Also ging ich seinen Weg entlang. Er begleitete mich. Als wir um die Ecke bogen, begann er zu reden. Er erzählte mir, dass er Tayo heißt und 27 Jahre alt ist. Er lebt in der Nähe von Memphis. Er hat eine Freundin und er ist sehr glücklich. Dann schaute er mich an und fragte mich, ob ich glaube, ob er Angst hat. Ich sagte nein. Daraufhin tauchten überall neben uns große Bildschirme auf. Darauf waren rassistische Sprüche, Bilder und Videos zu sehen. Man sah, wie ein hellhäutiger Polizist einen dunkelhäutigen Mann auf den Boden drückte und das Knie auf die Kehle des Mannes presste. Der Dunkelhäutige schrie, dass er keine Luft mehr bekomme, doch der Polizist hörte nicht auf. Der Mann starb. Daneben sah man ein Video, wie ein Hellhäutiger friedlich von der Polizei abgeführt wurde, obwohl er eine schlimmere Tat begangen hatte. Ich verstand nun, was der Afroamerikaner mir zeigen wollte. Plötzlich wurde es hell und ich stand in der Bibliothek. Ich wusste jetzt, dass ich etwas ändern musste.

#BLACKLIVESMATTER

Die Tür, die mich rettete!

Die Tür! Sie war die einzige Rettung für mich in dieser Situation. Sie musste so gut wie verschlossen bleiben. Die Personen, die mich schon seit Jahren verfolgten, würden zwar nicht nur wegen dieser Tür da draußen bleiben. Aber wenigstens eine zeitlang, um einen neuen Plan zu entwickeln. Ich müsste eigentlich schon ein Profi auf diesem Gebiet sein, aber unter Druck konnte ich noch nie gut strategisch denken. Egal wer auch vor dieser Tür war, sie wollten mich haben. Entweder die Polizei, die mich wollte, weil ich mehrere Verbrechen auf meinen Schultern trug oder die Drogenbande „Prestige“, wollte mich, denn meine Eltern hatten wirklich gefährliche Kontakte. Sie waren Kriminelle, die immer flüchteten, wenn es hart auf hart kam und nahmen mich natürlich mit. Somit waren wir schon seit Jahren auf der Flucht und kamen um die ganze Welt. Ich höre mich vielleicht verrückt an, aber ich hasste meine Eltern dafür nicht. Sie zeigten mir ein anderes Leben, das nicht jeder hatte und ohne die beiden wäre ich jetzt nicht die selbstbewusste, sehr starke und nur schwer kleinzukriegende Frau, die ich heute war. Nach ihrem Tod verfolgte mich die „Prestige“ nicht mehr, weil sie annahm, ich wäre auch umgekommen. Ich ließ mich in einem kleinen Dorf nieder und fand zum ersten Mal ein Zuhause für mich. Ich verliebte mich auch in einen wunderschönen und vor allem netten Mann. Dieses kleine Dorf wuchs mir schnell ans Herz. Zu dieser Zeit wusste ich nicht einmal, dass ich noch ein Herz besaß, denn ich würde nie meine schrecklichen Taten vergessen können, die ich freiwillig machte. Ich wurde einfach so erzogen. Leider kam die Polizei auf eine immer heißere Spur und ich musste fliehen. Ich ließ den Mann, den ich liebte, zurück, um ihn zu beschützen. Doch auch die „Prestige“ erfuhr von meinem Überleben. Ich bekam ein paar Tage nach meiner Abreise Bescheid, dass sie meinen Liebsten umgebracht hatten. Also ging dieser Plan schon mal nicht auf, ihn durch mein Verschwinden zu schützen.

Durch mein Handeln wurden so viele Menschen verletzt, die mir wichtig waren. Ich trug die Schuld, und deshalb brachten mich meine Taten nun auch in diese Situation, in der ich war, sich in einer kleinen Holzhütte zu verstecken und zu hoffen. Das tat ich immer. Ich dachte nicht über die Konsequenzen nach. Es war meine Methode zu überleben. Doch nun war Schluss mit Versteckspielen. Ich musste mich ändern und durfte so nicht mehr weitermachen.

Egal wer mich wollte, er würde mich nun bekommen, denn ich ging zur verschlossenen Tür und öffnete sie.

Ja, wie ich schon sagte: Die Tür war meine Rettung...



Pietua



Lorenz Aline, THWA

Die Schicksalstüre

Es war ein sonniger Tag, ich fuhr mit meinem Auto zur langersehnten Audition für die Musicalrolle, die ich unbedingt wollte. Es war schon immer mein größter Traum gewesen, vor hunderterten von Menschen in einem ausverkauften Saal aufzutreten und ich war mit sicher, dieser Traum würde in Erfüllung gehen. Trotz alldem war ich unglaublich aufgeregt. Kurz schloss ich meine Augen. Fataler Fehler! Ich fand mich wieder in einem hellen Raum mit drei Türen. Alles schien so unwirklich wie in einem Traum. Was war geschehen? Ich kniff mich in die Wange, um mich zu versichern, dass das nicht wieder einer meiner Tagträume war und entgegen meiner Erwartung tat es weh. Verwirrt blickte ich mich erneut um und betrachtete die Türen genauer. Sie sahen alle identisch aus und auch auf den schneeweißen Wänden war nichts zu erkennen. Der Aufenthalt in diesem kalten und traurigen Raum fühlte sich wie eine Ewigkeit an, also fasste ich den Entschluss, durch eine der Türen zu gehen. Was konnte denn schon passieren?

Ich nahm die erste von links und trat über die Schwelle. Plötzlich überkam mich ein übles Gefühl. Ich sah auf. Ein helles Licht blendete meine Augen. War das etwa ich? Ich konnte nicht glauben, was ich da sah. Das war ich auf einer Bühne vor tausenden Menschen. Meine Stimme war unglaublich. Ohne mich selbst zu loben. In der ersten Reihe des Publikums konnte ich meine Eltern erspähen. Sie schienen glücklich und applaudierten. Ich ging auf sie zu und wollte sie umarmen, aber ich konnte nichts spüren und sie schienen mich auch nicht zu bemerken. Augenblicklich begann ich zu weinen. War ich etwa tot?

Meine Welt brach zusammen. Meine Hoffnungen, Träume, Errungenschaften, alles schien wie wegradiert. Ein Schleier von Trostlosigkeit und Trauer überdeckte meine Seele und ich vermisste meine Familie und Freunde. Wie ging es ihnen wohl nun? Ich wollte mich damit abfinden, konnte es aber nicht. Ich fühlte nur noch Kälte und Einsamkeit. An diesem Punkt starb ich innerlich.

Ich schloss wieder meine Augen und als ich sie öffnete, war ich wieder in dem Raum mit den Türen. Nur dass nun vor der ersten ein Brett angenagelt war. Von Hoffnung geleitet stürmte ich auf die zweite Tür zu. Doch innerlich schrie eine Stimme. Nein! Es fühlte sich einfach falsch an, also machte ich kehrt und wandte mich der letzten Tür zu. Ich erwachte.

Ich war in einem Krankenbett. Um mich herum standen Ärzte. Als ich meine Augen öffnete, sahen sie mich schockiert an. „Wie ist das möglich?“, rief einer von ihnen. Ein anderer wandte sich mir zu und sagte: „Du hattest einen Herzstillstand und lebensgefährliche Gehirnverletzungen, du dürftest nicht mehr am Leben sein.“

Doch ich dachte nur daran, was passiert wäre, wenn ich durch die zweite Tür gegangen wäre.

Eine Tür ist mehr als nur eine Platte zum Verschließen

Ich habe tatsächlich den Auftrag bekommen, einen Text zum Thema „Die Türe“ zu schreiben. Es hat mich viel Zeit und Selbstdisziplin gekostet, jetzt hier an meinem Schreibtisch zu sitzen und dieses Schreiben zu verfassen. Das liegt unter anderem daran, dass ich bis zum jetzigen Zeitpunkt noch wenig Ahnung hatte, was man über eine Tür schreiben könnte.

Je länger ich nachgedacht habe, desto mehr wurde mir bewusst, dass eine Tür eben nicht nur ein Durchgang mit einer verschließbaren Platte ist. Eine Tür wird vermutlich öfter als ein Symbol verwendet, als einem bewusst ist. Ich werde mit diesem Text einige Verwendungszwecke der „Tür als Symbol“ auflisten.

Türen können bekanntlich geöffnet oder geschlossen sein ... Je nachdem kann die Bedeutung auch variieren. Geöffnete Türen drücken Gastfreundschaft, Gemeinschaft oder auch Kontaktfreudigkeit aus. So werden Türen auch schnell mit einem geöffneten Herzen oder der offenen Art eines Menschen verglichen.

Geschlossene Türen hingegen zeigen deutlich, dass nicht jeder willkommen ist. Sie vermitteln ein Gefühl des Ausgeschlossenenseins, des Sich-Abkapselns, Sich-Isolierens, Sich-Zurückziehens und ein Gefühl des Eingeschlossen-Seins. Man kann häufig beobachten, dass Leute einfach die Tür hinter sich schließen, wenn sie sich unwohl fühlen oder für sich allein sein wollen. Durch geschlossene Türen verspürt man also auch ein Gefühl der Geborgenheit und des Rückzugs. Es gibt außerdem ziemlich viele Sprichwörter, in denen die Türe thematisiert wird. Sätze wie: „Schließt sich eine Tür, öffnet sich die nächste.“, oder: „Manchmal sind es Kleinigkeiten, die plötzlich neue Türen öffnen.“, finden sich häufig im deutschen Sprach-Gebrauch. Hier wird die Tür als ein Symbol für neue Möglichkeiten verwendet.

Begriffe wie: „Die Tür zum Herzen“, „Die Tür zum Himmel“ oder „Die Tür zum Glück“ werden ebenfalls des Öfteren verwendet. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt und man kann sich hierbei ziemlich gut austoben.

Zum Abschluss kann man sagen, dass der Begriff „Die Tür“ viel universeller benutzt und verstanden werden kann, als man vielleicht bislang gedacht hätte.

Mangott Romano, 2KS

Hinter Türen

Musste es soweit kommen um zu verstehen,
den Sinn des Lebens erst recht zu sehn.
Man denkt viel, in solch einer einsamen Zeit
über Liebe, Schutz und Gleichgültigkeit.

Türen, ja die sind verschlossen,
der einzige Weg, der bleibt, ist zu hoffen.
Zu hoffen, dass sich alles legt,
und das Leid der Menschen wieder schnell vergeht.

Nach einer Lösung wird vergeblich gesucht,
von Unbelehrbaren wird der Staat verflucht.
Die Freiheit sei ihnen genommen worden,
bereitet euch das am meisten Sorgen?

Wir sitzen fest hinter Türen,
Türen, die ins normale Leben führen.
Kein Ausweg, keine Lösung und kein Antrieb,
keine Ahnung was mit uns geschieht.

Alles, was nah war, ist jetzt so fern,
wie wird alles in Zukunft werden?
Verändert es unseren Verstand
oder bleibt alles, wie bisher bekannt?

So viel Unklarheit, wie schon ewig nicht,
das Leben, wie gewohnt, zerbricht.
Egoismus und Eigensinnigkeit
haben nichts verloren, in der jetzigen Dunkelheit.

Solidarität, ist gefragt und wird benötigt,
das hat unsere Welt jetzt am meisten nötig.
Den Älteren zum Wohl, um sie zu schützen,
müssen wir uns alle gegenseitig unterstützen.

Wie lange sind wir noch hinter verschlossenen Türen,
was muss noch alles passieren?
Der Blick in die Zukunft ist düster und grau,
die Vorhersagen äußerst ungenau.



Türen stehen offen

Manchmal ist es so: Eine Tür steht offen.
Und man muss sich entscheiden,
geht man hinein
oder sollte man auf eine andere hoffen?
So steh' ich nun da
und es ist mir nicht klar,
geh ich jetzt hinein?
So ganz allein?

Manchmal ist es so: Eine Tür steht kurz offen.
Ich wage den Schritt,
die Entscheidung ist getroffen.
Oft muss man es wagen
und darf nicht lang fragen,
ergreife das Glück,
wenn auch nur ein Stück.

Manchmal ist es so: Keine Tür ist offen.
Und ich stehe nun da, so tief getroffen.
Doch da tut sich plötzlich ein Fenster auf,
ich hol' die Leiter und steige hinauf.
Und nun mit dem Blick von oben,
sehe ich durch den Regen einen Regenbogen.

Und die Moral von dem Gedicht:
Öffnet sich auch manche Türe nicht,
kann es auch ein Fenster sein,
nütz die Chance und spring hinein!

La puerta al cielo (Die Himmelstür)

Cartagena im Jahre 1646 - es war ein warmer Sommertag und der Himmel war strahlend blau. Die Sonne brannte mir ins Gesicht, als sie mich gefesselt auf dem Holzwagen in die Mitte der Menschenmenge schoben, geradewegs in meinen Tod. Ich wurde auf den Scheiterhaufen gehievt und musste mir von seiner Exzellenz mein Urteil anhören: „Diese Frau, die ihr hier seht, Carmen Eguiluz, ist eine Freundin des Teufels. Sie benutzt Pflanzen und Kräuter und glaubt, sie sei gleichgestellt mit unsereins. Deshalb verurteile ich dich, Kraft der Enzyklika Summis dessiderates affectibus, hier zu verbrennen und in der Hölle zu schmoren.“ Doch in Wirklichkeit benutzten wir unsere Kräfte doch nur, um den Menschen zu helfen, welche eigentlich keine Hilfe verdient hatten.

Ich sah ihn auf mich zukommen, mit der Fackel in der Hand. Mein ganzer Körper zitterte wie wild und mir blieb der Atem weg. Er war am Scheiterhaufen angekommen, da hörte ich das Knistern, das entstand, wenn Holz anfängt zu brennen. Ich spürte, wie es an meinen Füßen plötzlich immer wärmer und wärmer wurde. Ich wusste, jetzt wäre es endgültig vorbei mit meinem Leben, obwohl ich doch erst siebzehn geworden war. Es wurde unerträglich heiß um meine Füße, ich spürte, wie das Feuer langsam anfang meine Haut zu verbrennen. Im Hintergrund hörte ich die Menschenmenge toben und jubeln, da fiel es mir ein.

Ein Zauberspruch, den ich vor Jahren in den Chroniken meiner Großmutter gelesen hatte. Ich konnte mich nur spärlich an die Worte erinnern, doch ich versuchte es und fing an sie auszusprechen: „Abre la puerta al cielo, lo que me llevará a un lugar seguro (Es öffne sich die Himmelstür, welche mich bringen sollte in Sicherheit)“. Ganz plötzlich verdunkelte sich der Himmel und es wurde schwarz vor meinen Augen. Als ich sie wieder öffnete, war ich über dem Geschehen, vor mir war eine Tür aus Holz, kohlrabenschwarz, mit den schönsten Schnitzereien. Ich ging langsam darauf zu und öffnete sie. Und schon fiel ich weit in die Tiefe und es wurde wieder Schwarz vor meinen Augen.

Als ich sie erneut öffnete, lag ich an einem Strand, es war mitten in der Nacht. Ich sah mich um, es war weit und breit keine Menschenseele zu sehen. Nur in der Ferne sah ich ein großes Bauwerk mit einem Quadrat darauf, auf welchem wie von Zauberhand das Datum 27.02.2020 leuchtete. Meine Füße brannten und waren besetzt mit Brandblasen, als ich mich auf den Weg in Richtung Stadt machte.

Die Türe

Es war einmal vor langer Zeit, als Ping, ein junger Schüler, mit seinen Klassenkameraden Pong und Chong zusammen von der Schule nach Hause spazierte und sich fürs tägliche Schwimmen am Nachmittag beim See im Wald verabredet hatte. So packten alle drei sofort nach dem Essen ihre Schwimmsachen und fuhren gemeinsam mit dem Rad in den Wald. Im Wald angekommen, sprangen die drei Freunde direkt ins kühle Wasser und hatten ihren Badespaß. „Hey lasst uns doch mal wieder Verstecken spielen!“, schlug Chong vor, nachdem er sich abgetrocknet hatte. Ping und Pong waren von der Idee begeistert. Aufgrund des Rituals, dass derjenige, der die Idee hatte, suchen muss, machten sie sich auf die Suche nach einem perfekten Versteck, und so startete das Abenteuer von Ping und Pong.

„Siehst du das?“, fragte Ping. „Ja, sieht aus wie eine Hütte. Wie kann das sein, dass wir sie noch nie gesehen haben?“, antwortete Pong mit großer Verwunderung. „Das ist das perfekte Versteck, hier findet uns Chong niemals!“, meinte Ping. So schlichen sich die beiden mit vollem Adrenalin in die geheimnisvolle Hütte. Nach dem Öffnen der gelben Türe ertönten plötzlich seltsame Geräusche und die Hütte fing an sich zu drehen. „Hilfe, was geschieht hier Pong!?“, brüllte Ping, dessen Herz vor lauter Angst in die Hose rutschte. Aber Pong antwortete nicht, da er in Ohnmacht gefallen war. Nach einer Weile beruhigte sich die Situation, sodass Ping es schaffte, Pong zu wecken. „Verschwinden wir von hier, sofort!“, rief Ping. Schweißgebadet begaben sich die beiden raus aus der alten Hütte. Jedoch war alles anders als zuvor. Statt dem Wald waren auf einmal riesige Wolkenkratzer zu sehen, der See war ein Schwimmbad und statt Autos flogen mit Menschen gefüllte Ufos durch die Luft. Mit großen Augen sahen sich die zwei Freunde um und standen wie erstarrt da. Mit einer stotternden Stimme fragte Ping: „W-was ist das h-hier?“. Pong antwortete nicht, er war wie eingefroren. „Hey, hierher!“, rief plötzlich eine fremde Stimme. Aus der Ferne sahen die zwei Freunde eine Truppe bewaffneter Menschen, welche sich direkt in ihre Richtung begaben. Die Gesichter der Leute waren nicht zu erkennen, sie trugen metallisch grüne Masken und futuristische Waffen. Jetzt waren die Typen fast bei ihnen. Sie liefen immer schneller zu Ping und Pong, bis sie bei ihnen ankamen.

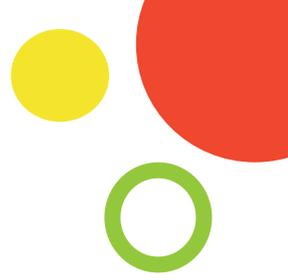
Der Schrei

Schweißgebadet wachte ich auf. „Wo bin ich?“, überlegte ich. Ich hatte keinen blassen Schimmer, das Einzige, das ich wollte, war, aus diesem eigenartigen Raum herauszukommen. Es gab nur eine Tür... Was blieb mir denn da schon groß übrig. Zerrend riss ich daran. „Geh doch auf“, beschimpfte ich die große Eisentür. Nichts tat sich. „Sesam, öffne dich?“ Das half leider auch nichts, aber das war mir schon im Vorhinein klar. Ich schaute mich um. Stand dieser Schrank schon immer da?

Wenn ich im Nachhinein darüber nachdenke, hatte das schon irgendwas von Narnia. Nur dass mich der Schrank nicht in einen geheimnisvollen, eigenartigen Wald führte, sondern wieder in denselben Raum zurück. „Das gibt’s doch nicht“, rumorte ich. Ich ging wieder zurück zur Tür. Vielleicht dieses Mal? Mit einem ohrenbetäubenden Lärm ging die Tür auf und ein Lichtstrahl fiel ins Zimmer. Erst jetzt fiel mir auf, dass dieser Raum, in dem ich mich befand, Eleganz ausstrahlte. Unter anderen Umständen hätte ich mich sicher noch länger umgeschaut, aber ich musste weiter. Immer noch orientierungslos zwängte ich mich durch den kleinen Spalt zwischen Türrahmen und Tür. Wäre ich doch bloß ein bisschen kräftiger gebaut, dann könnte ich die Tür noch weiter aufschieben und müsste jetzt nicht die Luft anhalten. Als sich meine Augen an das grelle Licht gewöhnt hatten, erschrak ich vor dem Anblick, der sich mir bot. Ich stand in einem langen Gang, so lange, dass ich das Ende noch nicht einmal sehen konnte. Obwohl dieser Flur, wie das Zimmer zuvor, sehr nobel aussah, wirkten die endlosen, marmornen Wände äußerst kalt und abweisend. So langsam bekam ich es mit der Angst zu tun. Was, wenn ich hier nie wieder rausfand? Ich fing an zu rennen. Ich rannte so lange und so weit, bis mir die Luft ausging. Das heißt in meinem Fall nicht sehr lange und nicht sehr weit. Auf einmal standen zwei große Männer vor mir. Sie sagten so etwas wie „Er hat schon auf dich gewartet“. Darüber bin ich mir aber nicht mehr so sicher, da die beiden extrem nuschelten. Was ich aber noch weiß, ist, dass sie eine Tür aufhielten, mich hineindrängten und sie wieder mit einem lauten Krachen zuschlugen. Bis ich erst realisiert hatte, wie mir geschehen war, war es auch schon zu spät. Ich steckte nun in einem länglichen, wiederum atemberaubenden Zimmer, mit einem Mann, dessen Schönheit überwältigend war. Diese immer wiederkehrende Perfektion wirkte so surreal. „Hallo Emily, mein Name ist Dr. Elijah Paige.“ – Woher kannte er meinen Namen? – „Uns bleibt nicht viel Zeit, deswegen komme ich gleich zum Punkt. Ich habe einen Riesenfehler begangen. Auf mein Verschulden ist ein Virus ausgetreten, welchen man später den „Schrei“ nennen wird. Für mich ist es schon zu spät, aber DU kannst die Menschheit retten. Hör mir nun genau zu: Du musst alles Menschenmögliche machen, um den Schrei aufzuhalten. Ich bin mir sicher, du findest einen Weg. Aber vergiss nicht...“

Plötzlich saß ich kerzengerade an der Bettkante. Ich konnte mich an nichts mehr erinnern. Erst als ich die Schlagzeile in der Zeitung las, fiel mir alles wieder ein...

Der Schrei – tödlicher Virus ausgebrochen
Verantwortlicher Arzt an Krankheit gestorben



Auch Türen kennen Rätsel

Ich habe schon sehr viel erlebt und, ohne daran wirklich teil zu haben, gesehen. Jedoch nicht unversehrt. Zu jedem Kratzer, den man auf meinem massiven Holz erkennen kann, habe ich eine Geschichte zu erzählen. Einer aber, der Tiefste und Auffälligste von allen, hat mein Leben verändert und seitdem ist nichts mehr, wie es einmal war.

Es war Freitagabend, draußen stürmte es und das kleine Haus, in dem ich wohne, wurde immer wieder von starken Windböen erfasst. Ich wurde dadurch einmal fast aus den Angeln gehoben, konnte mich aber immer wieder dagegenstemmen und den wohlig warmen Innenraum schützen. Die Sicht war ziemlich schlecht und abgesehen von dem prasselnden Regen war es komplett still. Da Lucy, die großgewachsene junge Frau, welche in demselben Haus wohnte wie ich, heute eine Internetbekanntschaft das erste Mal treffen wollte, hielt ich besonders aufmerksam Ausschau nach ihr. Als nach einiger Zeit dann endlich die Umrisse von ihr zu erkennen waren, knackte mein Holz vor Erleichterung. Doch irgendetwas war anders. Sie ging viel schneller als gewohnt und sah sich ständig um. Was war los mit ihr? So kannte ich sie gar nicht. Kurze Zeit später erreichte sie mich, schloss hektisch auf und rannte hinein. Ich wunderte mich über ihr Verhalten, verstand es aber erst, als ich die hagere Gestalt eines Mannes erkannte, der betont langsam, aber zielstrebig durch die Straße schlenderte und immer wieder einen verdächtigen Blick auf unser Haus warf. Er hatte natürlich bemerkt, dass Lucy in der Hektik nicht abgeschlossen hatte und kam auf mich zu. Er drückte die Klinke nach unten und ging wie selbstverständlich hinein. Beim Betreten ritzte er mit einem Küchenmesser eine tiefe Markierung in mein Holz. Ich kannte den Mann nicht, aber war mir ziemlich sicher, dass sie wegen ihm so außer Atem bei mir angekommen war. Ich hörte schwere, suchende Schritte im Haus. Plötzlich erklang ein hysterischer Schrei. Im selben Moment war es auch schon wieder totenstill. Danach waren nur noch einige Zeit die gewichtigen Schritte zu hören, wobei auch diese bald verstummten.

Nur Minuten später fuhr ein Polizeiauto in die Einfahrt. Zwei Beamte begaben sich mit gezogenen Dienstwaffen ins Haus. Verwundert blieb einer der Polizisten beim Verlassen des Gebäudes direkt vor mir stehen und sagte: „Also so etwas habe ich noch nie erlebt. Es deutet zwar alles darauf hin, dass an diesem Ort ein grausames Verbrechen stattgefunden hat, aber weder Opfer noch Täter sind zu finden und der Notruf war anonym.“

Die Türe

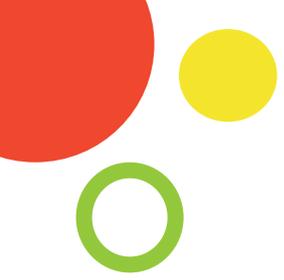
Drei Freunde, zwei Wege und eine Tür. Was verbirgt sich wohl dahinter? Ist sie überhaupt real? Wie kann man sie öffnen? Und vor allem, was wird mit ihnen geschehen? Dies sind Fragen, die sich die Freunde stellten, als sie von dieser alten Türe, die anscheinend noch nie jemand aufbekommen habe, zum ersten Mal gehört hatten.

Sofie, Emilia und Bill sind Freunde, seit sie klein sind. Sie haben schon viele Rätsel geknackt und wollen dieses natürlich auch lösen. Es ist ja schließlich nur eine Türe.

Sie treffen sich am Samstag früh am Morgen, um alles über diese geheimnisvolle Türe herauszufinden. Tatsächlich finden sie etwas. Sie soll im Keller des Gemeindezentrums sein. Da es ein öffentliches Gebäude ist, wird es kein Problem sein, sie zu finden. Sie vergessen selbstverständlich nicht, ein Brecheisen mitzunehmen, um die Türe zu öffnen. Auf dem Weg dahin, zerbrechen sie sich die Köpfe über die Türe. Laut einer Legende heißt es, wenn man die Türe aufbekommt, sei es dahinter wunderschön. Man komme zu einem Ort voller Freude, ohne Stress und ohne Lügen. Das will natürlich jeder haben. Doch was die Kinder nicht so ernst genommen haben: Wenn man die Türe mit Gewalt öffnet, komme ein schrecklicher Ort hervor und es sei schwer, den Weg zurück zu finden. Bill meint, dass das nur erfunden sei, um die Leute von ihrem Glück wegzuhalten. Sofie macht sich darüber ein bisschen mehr Sorgen, aber sie unterdrückt diese. Am Gemeindezentrum angekommen, gehen sie in den Keller und finden die Türe hinter einem staubigen Vorhang. „Wow, sie ist älter als erwartet“, meint Emilia, als sie alle gespannt auf die Türe blicken. Bill versucht die Türe mit dem Türgriff aufzumachen, doch Sofie entgegnet: „Ist doch klar, dass sie nicht aufgeht!“ Ohne viel zu sagen, nimmt Bill das Brecheisen und stemmt es zwischen die Tür hinein. Sophie will ihn davon abhalten, da sie Angst hat, an einen schrecklichen Ort zu kommen. Doch da war es schon zu spät.

Es war wie Zauberei, als sie auf einmal auf einem düsteren Boden saßen. Emilia fing an zu weinen, als sie diesen schrecklichen Ort betrachtete. Es war alles dreckig und es war kein Tageslicht zu sehen. Es war schrecklich hier und die Kinder wollten nach Hause. Doch die Frage stellt sich, wie sie das schaffen. Sofie und Emilia trauten ihren Augen nicht, als sie sahen, dass Bill sich ein Seil umgebunden hatte und der Weg nach Hause zu finden war.

Sie fanden glücklicherweise den Weg zurück. Dennoch erzählten sie diese Geschichte niemandem und als sie zurückkamen, löste sich die Türe auf. Durch ihre Gier wurde ihnen die Möglichkeit eines sorgenfreien Ortes genommen.



Die
Tür

Türen der Erinnerung

Ein entsetzlich penetrantes Piepsen hallte durch meinen Kopf. Stechende Schmerzen durchfuhren mich stoßartig und ließen meinen Körper unfreiwillig zucken. Ich versuchte verzweifelt gegen das Gefühl von Müdigkeit anzukämpfen. Immer und immer wieder versuchte ich meine Augen zu öffnen, jedoch waren sie schwer wie Blei.

Plötzlich durchfuhr mich ein helles Leuchten, wie ein Blitz in einer verregneten Nacht. Meine Augen wurden aufgerissen und ich fand mich in einem langen grellen Gang wieder. Links und rechts befanden sich Türen, Türen in verschiedenen Farben und Formen. Einige waren rund und rot, andere jedoch eckig und in einem ekelhaften Grünton. Mit dröhnenden Kopfschmerzen versuchte ich mich aufzurichten, ohne von den qualvollen Schmerzen zu kotzen. Meine Knie drohten unter meinem Gewicht zusammenzubrechen, trotzdem bewegte ich mich auf die erste Tür zu. Sie leuchtete strahlend gelb und der Türknauf war aus Messing. Langsam umschlossen meine Hände besagten Türknauf und öffneten die Tür. Eine Blumenwiese, welche sich über mehrere hundert Meter erstreckte, lag vor mir. Ich konnte den zarten Hauch des Frühlingswinds auf meiner Haut spüren und ein leises Kinderlachen aus weiter Ferne vernehmen. Meine Beine trugen mich wie automatisch über Stock und Stein, bis ich bei den Kindern, von denen das Lachen ausging, zu stehen kam. Es waren zwei kleine Mädchen, vielleicht sechs oder acht Jahre alt. Sie schienen viel Spaß miteinander zu haben. Erst jetzt erkannte ich die beiden...Meine beste Freundin und ich. Erinnerung überkam mich schlagartig. Das hier war der Tag, an dem wir uns kennengelernt hatten. Ein heller Blitz. Wieder stand ich im Gang, alles war wie zuvor, aber etwas war anders...Die gelbe Tür war nun in ein monotones Grau getaucht. Auch hinter den nächsten Türen lagen Erinnerungen, schöne, aber auch grausame, die ich am liebsten vergessen würde. Nach und nach wandelte sich alles in deprimierende Grautöne. Nun stand ich vor der letzten Tür. In mir breitete sich ein ungutes Gefühl aus. Angst. Ewig spürte ich sie nicht mehr, bis jetzt. Es fühlte sich an, als würde jemand meine Kehle abschnüren. Als würde man des Sauerstoffs beraubt. Da waren meine Eltern. Sie knieten neben meinem leblosen Körper, an meinem Kopf prangte ein blutiges Einschussloch. In ihren Gesichtern war Enttäuschung, aber auch Trauer erkennbar. Selbsthass und Reue durchfraßen mein Inneres, bis ich endlich von ewiger Dunkelheit verschlungen wurde.

Es wird behauptet, dass es nach dem Tod genau sieben Minuten gibt, in denen man sein Leben nochmals durchlebt. Das war die schmerzhafteste Wahrheit.

Die Türe

Es lebte einmal eine Familie, welche in einer verlorenen Stadt lebte, und die Familie hatte eine Türe im Keller. Noch niemand traute sich, die Türe jemals zu öffnen, obwohl schon die 3. Generation der Familie in dem Haus lebte. In der Familie gab es einen Sohn, eine Tochter und nur noch die Mutter der Familie, weil der Vater bei einem Autounfall verstorben war. Der Sohn, der bereits 14 Jahre alt war und sich immer wunderte, was sich hinter der Türe verstecken würde, fragte die Mutter andauernd, was hinter der Tür sei aber sie konnte immer nur mit den Schultern zucken, weil niemand wusste, was sich hinter der Türe verbarg. Die Neugier der Tochter wurde durch ihren Bruder so fest geweckt, dass sie in einer Nacht aufwachte und durch die Tür hindurch verschwand. Am nächsten Morgen fragten sich die Mutter und der Sohn, wohin das Mädchen verschwunden war. Sie verschwand einfach, niemand wusste, wo sie war oder was passiert war. Daraufhin versuchten die Mutter und der Sohn durch das Schlüsselloch zu schauen, aber man sah nur schwarz. Die beiden ließen die Türe dann ein paar weitere Jahre einfach so, wie sie war. Das Mädchen wurde nie mehr gefunden. Nach ein paar Jahren beschlossen die Mutter und der Sohn, die Tür zu öffnen. Die beiden gingen rein und vor ihnen war ein riesen Leichenhaufen, worauf auch die Schwester lag. Die beiden verstanden die Welt nicht mehr, wieso und warum ein Leichenhaufen in ihrem Keller lag. Sie fragten sich auch, woher die vielen Toten in dem Keller kamen, bis sie sahen, dass auch andere Verwandte, die in dem Haus gelebt hatten, dort lagen. Auf einmal kam ein komischer Wind und es wurde dunkel. Die beiden wachten nie mehr auf und verrotteten mit ihren Verwandten im Keller und man weiß nicht, wie viele Leute noch auf dem Haufen landen würden...

Die Tür

Spätabends war es also. In den düsteren, morschen, alten Linden, die mit Sicherheit schon einige Jahrhunderte hier vor sich hinlebten, tummelten sich die ersten kleinen nachtaktiven Lebewesen. Hindurch durch die unzähligen Baumstämme schienen die letzten Sonnenstrahlen, bevor sie in der ewigen Nacht verloren gingen. In den Tiefen des Waldes hörte man die ersten Nachtulen, die sich auf die Suche nach Beute machten. Meter für Meter tiefer in den Wald ging er, wissend, dass er vor Anbruch des neuen Tages zurück sein musste, um nicht aufzufallen. „Jeden Schritt bewusst so leise wie möglich platzieren“, hieß es, „sonst hört dich jemand.“ Gesattelt mit einem alten Rucksack aus Leder mit einigen selbstgemachten Broten sowie einer Flasche Wasser, einer Decke und einem Feuerzeug, für alle Fälle. Schwierig war der Fußmarsch ins Herz des Waldes, wenn man den Boden unter den Füßen nicht sehen kann.

„Mein Alter wird mich umbringen... umbringen wird er mich, wenn er das herausfindet. Aber was sollt' ich denn machen? Kann doch nicht dem Herrn Du-traust-dich-eh-net nachgeben und wieder dastehen, als hätt er's besser g'wusst, und ihm damit seinen Seelenfrieden lassen... Nein, des tu i mir nicht an. Und wenn mich der Teufel holt. Soll er doch, dann trifft i den einen eh in der Hölle. Dann kann i ihm wenigstens sagen, dass i mich getraut hab. Dann wird er's schon sehen.“

Gedankenringend, nur grob fähig zur Orientierung, schritt er voran. Am nächsten Fels links abbiegen. Oder war es rechts? Nein. Links war die richtige Antwort.

Die Zeit verging langsam. Nicht einmal der Mond war zu sehen, die Wolken verdeckten jegliches Licht. Einfach weitergehen, einfach weiter, bloß nicht verlaufen...

Dort vorne musste es sein. Ja, dies sah nach der richtigen Stelle aus. Je näher er kam, desto mehr sah es nach dem gesuchten Ziel aus. Dies war die Tür, von der der feine Herr Du-traust-dich-eh-net gesprochen hatte. „Hätt' ich mir denken können, dass das keine normale Tür sein wird. Die würd' ja sonst in 'ne Hütte führen, und das wäre doch viel zu einfach. Was soll denn in einer Hütte so Grausames lauern, dass man diese für ein Ziel einer Mutprobe auswählt? Na, hätt' ich mir denken können.“

Von nahem erkannte er, dass die Tür mehr eine Art Falltür war. Eine Art Tür, die in einen Bunker führte. Allerdings sah das morsche Holz mit dem rostigen Metallring nicht so aus, als würde es einen erneuten Weltkrieg überleben. Sicherheit gewährte dieser Raum im Untergrund also mit Sicherheit nicht. Doch viel mehr plagte ihn die Frage: Was war im Untergrund, förmlich genau unter seinen Beinen, verborgen? Was konnte die Nacht so Gefährliches bringen? Es gab nur einen Weg, das herauszufinden. Er öffnete mit einem gewaltigen Ruck die Tür, und war schon beim allerersten Anblick entsetzt...



Schattleitner Sara, 2HWB

Durch die Tür ins richtige Leben

Hallo, mein Name ist Emely. Ich glaube ich bin jetzt schon ungefähr 3 Wochen in Mamas Bauch. Es ist zwar sehr dunkel hier drin - aber schön warm. Ich bekomme mein Essen über eine Schnur und schlafen ist meine Hauptbeschäftigung. Das spannendste ist, die Stimme meiner Mama und meines Papas zu hören. Ich liebe es, wenn sie mit mir reden. An manchen Tagen höre ich sogar Stimmen von anderen Menschen, die mir aber unbekannt sind.

Weitere 10 Wochen sind vergangen. Mein Körper wird immer größer und ich merke, wie sich meine Gliedmaßen weiterbilden. Deshalb stelle ich mir die Frage, wie groß ich noch werden kann, denn irgendwann werde ich ja keinen Platz mehr in meinem gemütlichen Zuhause haben. Aber wo kann ich dann hin?

Nun habe ich die 20. Woche erreicht und ich bin wieder um einiges gewachsen. Das coolste ist aber, dass ich mit meinen Beinen nun gegen den Bauch meiner Mama treten kann und somit meine Eltern, meine Füßchen spüren können. Ich höre sie sehr oft lachen und das macht mich glücklich. Meine Mama geht auch häufig mit mir zum Arzt. Dies bleibt mir aber ein Rätsel, weil ich mich eigentlich sehr gut fühle. Vielleicht liegt es ja an meiner Größe.

Langsam mache ich mir Sorgen, weil ich nun schon seit 34 Wochen in meinem kleinen Zuhause bin und immer noch weiterwache. Ich will und kann mir einfach kein besseres Leben vorstellen als das, was ich habe. In Mamas Bauch ist alles, was man zum Leben braucht. Ich hoffe, alles wird gut.

Eines Tages wache ich auf, weil meine Mama sehr laut schreit. Ich weiß nicht, was los ist, aber ich glaube, meiner Mama geht es nicht gut. Es ist die 40. Woche. Ich höre eine männliche Stimme sagen: „Sie liegt falsch!“. Ich weiß nicht, was er meint. Ein paar Stunden später, merke ich plötzlich, wie jemand einen Schnitt in Mamas Bauch macht und mich rauszieht.

Alles ist hell. Ich fange an zu weinen und zu schreien, weil ich aus meinem Zuhause gerissen worden bin.

Später, eine Weile später, wache ich in den Armen meiner Mama auf. Ich kann es einfach nicht glauben. Sie, meine Eltern, haben mir das richtige Leben geschenkt. Noch nie zuvor bin ich so glücklich gewesen. Danke, Mama, dass du mir DIE TÜR INS RICHTIGE LEBEN geöffnet hast.

Die Türe

Es war ein kalter Wintertag, an dem ich mit meiner Familie in das Türfachgeschäft unseres Vertrauens ging, um dort die Türen für unsere Wohnung zu kaufen. Was dort geschehen war, prägte mich für mein ganzes Leben.

Aber nun alles von Anfang an. Nachdem ich erschöpft von einem langen Skitag nach Hause gekommen war, warteten meine Eltern und meine beiden Geschwister schon auf mich. Als ich mich schnell umgezogen hatte, fuhren wir mit unserem Auto zu einem Türenfachgeschäft. Dort erwartete uns schon der Verkäufer Gerhard. Er hatte schon viele Muster vorbereitet, meine Familie konnte sich aber nicht entscheiden. Weil das Geschäft bald schließen würde, sollten wir nächste Woche nochmals kommen. Kurz bevor wir losfahren wollten, musste ich noch auf die Toilette und das war ein Fehler. Als ich die Sanitäreanlage verlassen wollte, traute ich meinen Augen nicht. Alles war dunkel und ich war ganz alleine im riesigen Geschäft. Da mein Handy-Akku leer war, musste ich wohl die ganze Nacht alleine mit den Türen bleiben, ging es mir durch den Kopf. Nach einer Weile wurde mir langweilig, ich spazierte etwas im Lager herum und sah eine Türe, die seltsam strahlte. Ich öffnete sie ganz langsam — quiiiiitsch — knarrte die Türe während des Öffnens. Stille. Hinter der aus feinem Buchenholz gefertigten Türe befand sich eine verkehrte Welt.

Eine Welt, in der es keine Menschen gab, eine Welt, in der alles ohne Streit und in Harmonie ablief. Es gab keine streitsüchtigen Politiker, die nur an sich denken, und versuchen die anderen Länder samt deren Wirtschaft schlecht zu machen. In dieser Welt gab es auch keinen Rassismus und alle arbeiteten zusammen und zogen an einem Strang. Das Beste aber an dieser Welt war, die Erde war noch im Gleichgewicht. Es gab keinen Klimawandel, die Polarkappen erstreckten sich über ein riesiges Gebiet, die Regenwälder waren größer als je zuvor und keiner jagte die Nashörner oder Elefanten, um an Elfenbein zu kommen. Alle Tierarten lebten in einem gesunden Bestand, sie lebten zwar nicht im Überfluss, wie wir Menschen, aber sie hatten alle genug, um zu überleben. Während ich gerade die harmonische Welt betrachtete, hörte ich ein Klopfen an einer Türe und wachte auf. Es stellte sich heraus, dass ich alles geträumt hatte.

Obwohl es nur ein Traum war, realisierte ich, wie wichtig es ist, dass wir auf unsere Umwelt achten und vor allem unsere Tiere schützen sollten. Wir müssen alle etwas machen, bevor es zu spät ist!

Die Türe

Ich schaue mich um. Alles weiß. Wo ist der Ausgang? Eine Türe!

Ich öffne die Tür.

Ich sehe mich, bin wohl in meinen 30ern. Mit einem Kreuz um den Hals. „Einfach nur ekelhaft. Ihr dreckigen Sünder! Du wirst in der Hölle schmoren, das sag ich dir!“, schreit mein Vergangenheits-Ich. Das Nachbarmädchen weint. Es hat ein anderes Mädchen geküsst. Ekelhaft. Szenenwechsel. Die Lesbe sitzt in der Badewanne. Sie lässt Wasser ein. Sie schneidet sich die Pulsader auf. Sie ist tot.

Türe ist geschlossen. Auf ihr steht „1/4“. Bin wieder im weißen Raum. Denke mir nichts, sie hat es verdient. Gott hat Frau und Mann erschaffen, um sich zu lieben.

Ich öffne die Tür wieder.

Es regnet. Da laufe wieder ich, war wahrscheinlich vor einer Woche. Ja, ich träume. Gott will mich belohnen, für meine Taten. Niemand verdient den Himmel so wie ich.

Ein mexikanisches Mädchen sitzt auf dem Stuhl, auf den ich mich setzen will. „Du da, geh sofort hier weg, du gehörst auf die Straße!“, hetze ich. Es neigt verwundert den Kopf. Ich rufe die ICE, das Kind wird abgeschoben. Tja, Amerika braucht euch nicht, ihr seid nichts weiter als Abschaum. Das Mädchen weint und wird wahrscheinlich in elender Armut weiterleben müssen. Wofür gibt es wohl unsere Mauer?

Die Tür fällt ins Schloss. „2/4“ steht jetzt auf ihr. Ich muss Gottes Prüfung bestehen.

Ich öffne die Tür ein drittes Mal.

Ich sitze im Wartezimmer des Krankenhauses. Eine schwangere Frau sitzt neben mir. „Wieso sind Sie denn hier, junge Dame?“, frage ich nett. „Ich bin für eine Abtreibung hier.“ Ich werde wütend. Die Frau wird von mir beleidigt. Das ist eine Sünde. Das ist Mord. Die Frau weint und verlässt den Warteraum. Einige Monate später. Die vorher schwangere Frau betritt mit Kinderwagen die Ordination. Sie kauft sich Antidepressiva.

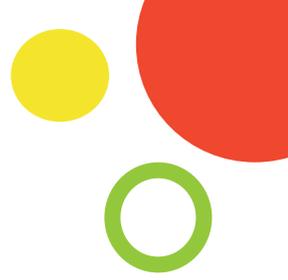
Die Türe schließt sich, ich bin wieder in der Gegenwart. „3/4“ Im weißen Raum hat sich nichts verändert. Ich schaue auf meine Hände. Faltig, zittrig, wie immer. Herr, ich habe dir 74 Jahre meinen Dienst geleistet. Nimm mich endlich auf.

Die Tür wird ein letztes Mal geöffnet.

Ich stehe mit meinem Ehemann vor einer Moschee. Dutzende Moslems versammeln sich vor ihr. Sie reden miteinander. Mein Mann und ich fangen an, die Moslems zu beleidigen. Zurecht, da stehen sogar Schwarze dabei. Hier sollte eigentlich eine katholische Kapelle erbaut werden, doch dann kamen diese Tiere in unser schönes, weißes Amerika. „Man sollte euch alle in euer dreckiges Land zurückverfrachten!“. Die Moslems verschwinden.

Zum letzten Mal fällt die Tür ins Schloss. Es ist dunkel. „Um in meinen Himmel zu kommen, muss man ein guter Mensch sein und kein rassistischer, homophober und intoleranter Christ“, sprach eine Stimme.

Das war Gott. Ich verstehe nichts. Der weiße Raum ist jetzt rot. Und warm. Nein. Heiß.



Die

Tür

Das Tor zur Welt



Hallo, ich heiße Felix, ich bin 15 Jahre alt und möchte euch heute meine ganz persönliche Geschichte erzählen. Ich wohne in einem kleinen Bergdorf an der Schweizer Grenze. Die Berge spielten immer eine zentrale Rolle in meinem Leben, sie geben mir Kraft, akzeptieren mich so, wie ich bin. Sie zeigen dir deine persönlichen Grenzen, weisen dich zurück, wenn du zu tief in sie vordringst, aber vor allem hüten sie eine Vielzahl an Geheimnissen. Einige sprechen sogar von den Bergen als „Das Tor zur Welt“ ich konnte mir zuerst unter dieser Phrase nichts vorstellen, bis sich mein Leben vor zwei Jahren schlagartig änderte.

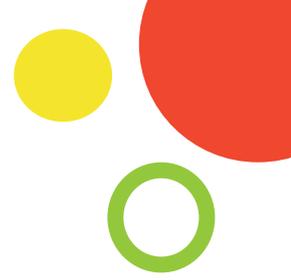
Es war ein ganz gewöhnlicher Montagmorgen. Ich machte mich auf den Weg zur Schule. Ich ging gedankenverloren auf dem Bürgersteig, grüßte freundlich meine Nachbarin und überquerte wie jeden Morgen die Kreuzung. Doch als ich meinen zweiten Fuß auf den Zebrastreifen setzen wollte, hörte ich einen dumpfen Knall, und spürte, wie meine Backen den kalten, feuchten Asphalt berührten.

Einige Zeit später holten mich ein grelles Licht und schrill klingende Piep-Geräusche aus meinem Dämmer Schlaf. Ich spürte, wie eine warme Hand über meine Backen strich. Das Flüstern meiner Mutter, die mir nicht von der Seite wich, beruhigte mich, gab mir Sicherheit. Die hoch dosierten Schmerzmittel ließen mich benommen wirken, ich konnte die jetzige Situation nicht einschätzen. Das Geräusch von einer Türklinke, die runtergedrückt wurde, ließ mich aufhören. Ein großer, bärtiger Mann, mit Arztkittel und Stethoskop um den Hals, betrat den Raum. Er warf mir einen kurzen Blick zu, dann begrüßte er meine Mutter. Er bat sie nach draußen, einige Minuten später trat sie mit Tränen in den Augen zu mir. Sie flüsterte mir leise ins Ohr: „Sie konnten leider nichts mehr für dein Bein tun.“ In diesem Moment war mir klar, ich hatte mein Bein und damit einen großen Teil meiner Mobilität verloren.

Es war ein befremdliches Gefühl, als ich nach zwei Wochen das Krankenhaus verlassen durfte. Meine gewohnte Umgebung wirkte auf einmal fremd auf mich, und da waren ja noch die mächtigen Berggipfel, die sich wie eine Decke über mich legten. Das Gefühl, nie wieder einen schroffen, scharfkantigen Felsbrocken aus dem Gebirge in den Händen zu halten, löste in mir ein Gefühlschaos aus. Einerseits stieg in mir unendliche Wut auf, andererseits wurde mein Kampfgeist geweckt. Ich wollte noch einmal die frische Bergluft spüren, das Gefühl von Freiheit erleben. Und so beschloss ich meine ganze Kraft aufzuwenden, um noch einmal die Welt von oben zu sehen.

Es war Herbst geworden, mein Unfall war jetzt gut sechseinhalb Monate her. Ich hatte eine Beinprothese bekommen, und konnte weitestgehend schmerzfrei laufen. Doch mein Ziel hatte ich immer noch fest vor Augen. Meine Familie unterstützte mich voll und ganz in meinem Vorhaben. Dies motivierte mich noch mehr.

Am 13. September 2019 war es dann so weit, meine Mutter weckte mich in der Früh und ich zog mir voller Elan meine Prothese über meinen Beinstumpf. Es war ein sonniger, herbstli-



cher Tag und die Berge schrien förmlicher nach mir. Ich packte meine Regenjacke und meinen Sonnenschutz ein und dann ging es los. Die ersten Höhenmeter waren anstrengend, aber je weiter wir aufstiegen, desto mehr zogen mich die Berge an. Zweieinhalb Stunden später setzte ich meine Prothese auf den Gipfel und mich erfüllte ein Gefühl von unglaublichem Stolz und Freude. Und mit einem Mal konnte ich auch die Phrase „das Tor zur Welt“ definieren. Den Kampfgeist nicht zu verlieren, auch in solch einer aussichtslosen Situation, kann gefühlt neue Dimensionen offenbaren. Nach monatelanger, harter Arbeit konnte ich wieder dort sein, wo ich Kraft tanken, und frei sein konnte.



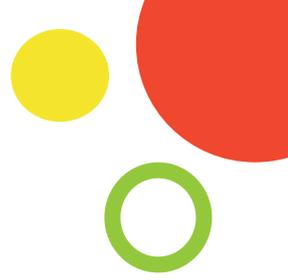
Tomincic Sasa, 2KS

Die Tür

Die Tür ist offen.
Ich seh' hinaus,
bin aber zu faul,
ich gehe nicht raus.

Könnte etwas draußen machen,
Freunde treffen, bisschen lachen
zur Oma gehen, etwas reden
Fahrrad fahren, Filme drehen
auf Dächer steigen, Lieder schreiben
einfach nicht zu Hause bleiben.
Einfach durch die Tür gehen,
um das Paradies zu seh'.

Stattdessen lieber liegen bleiben,
auf WhatsApp eine Nachricht schreiben,
den sozialen Kontakt einfach vermeiden
und auf Insta Bilder teilen.
Alles wird auf morgen gesetzt,
doch was ist eigentlich mit jetzt?
Nachzudenken ist viel verlangt,
was das Rausgehen anbelangt,
hab' ich jemals dem Leben gedankt?
Stattdessen lieber Fernseher an,
schau die neue Serie an
zum dritten Mal, nichts falsch daran
als plötzlich so mein Handy rang.
Da bist es du, ich frag mich: Wieso?
Das Mädchen, über meinem Niveau.
Das Mädchen mit lockigem Haar
zuletzt gesehen im Januar.
Das Mädchen ist wie pures Gold
was mich schon jahrelang verfolgt.
Doch ich nimm nicht ab, ich trau mich nicht,
Ich schreib dir lieber eine Nachricht.



Du schreibst: Willst was machen,
Lieder singen, bisschen lachen,
Spazieren gehen, die Nacht durchmachen,
Sterne zählen, Kopf ausmachen,
einfach nur im Jetzt stehen?
Zusammen bisschen durchdrehen
den Sinn des Lebens nun verstehen,
um uns einfach wiederzusehen,
bis zum Schluss, wo nichts mehr geht,
dass die Zeit so schnell vergeht?

Ich war bereit, ich dachte: Lauf!
Da war die Tür nicht mehr auf.
Der Weg war zu. Ich sitze fest.
Dabei freue ich mich auf das Fest.
Ein Fest, wo jeder sein kann,
egal ob, wie oder wann.
Das Fest, beschrieben wie ein Wind,
der war fort und zwar geschwind,
doch ich war da und war nur blind.
Chancen blieben ungenutzt,
dennoch wirkte ich verduzt.
Alles hat nun mal ein Ende,
sogar die Zeit, die ich verschwende.

Die Tür ist zu.
Hinter ihr bist du.
Ich war zu Haus,
jetzt möchte ich raus.

Die Türe

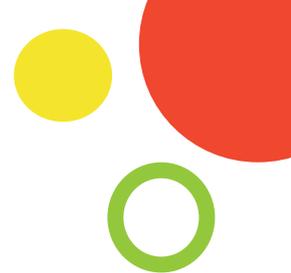
Hallo, ich bin Mariella und wohne seit ca. 18 Jahren in dem Haus der Familie Müller zusammen mit meinen Freunden. Ich möchte euch ein bisschen mehr über mein Leben erzählen. Die Aufgaben in meinem Zuhause sind sehr einfach, denn von mir wird nicht so oft Gebrauch gemacht. Ich werde meist nur morgens, wenn sich die Hausherren fertig für die Arbeit und Schule machen, und abends, bevor sie ins Bett gehen, gebraucht. Ich werde aber oft auch offengelassen und dann kann es passieren, dass ich drei bis vier Tage einfach offenbleibe und keiner mich braucht. Untertags, wenn Familie Müller nicht zu Hause ist, unterhalte ich mich oft mit meinen Freunden, die mir von ihrem Leben viel erzählen. Da gibt es meine beste Freundin Alexa, die Zimmertür von dem ältesten Nachwuchs von Frau und Herrn Müller, und meinen besten Freund Klaus-Thomas, der erst neu bei uns eingezogen ist und den Job als Zimmertür von unserem neuesten Familienmitglied bekommen hat. Wir haben letztes erst diskutiert, wer von uns dreien den schwersten Job hat. Natürlich hatte Alexa ein paar gute Argumente, denn sie hat mir erklärt, dass es definitiv nicht einfach ist, die Türe von einem Zimmer von einer pubertierenden Jugendlichen zu sein. Sie fing an, mir davon zu erzählen, als der Teenager, auch bekannt als Katharina Müller, sich mit seinen Eltern gestritten hatte. Dieser Streit war durch das ganze Haus laut und deutlich zu hören, auch ich hatte davon schon Wind bekommen. Der Mutter reichte diese Diskussion schließlich und sie schickte Katharina auf ihr Zimmer. Die junge Erwachsene rannte schnellstmöglich die Treppen hoch, um in ihr Zimmer zu gelangen. Als sie dort ankam, knallte sie Alexa mit einem heftigen Schwung hinter sich zu. Meine beste Freundin erzählte mir weinend, dass sie von diesem Vorfall ein paar Risse und Kratzer abbekommen habe. Außerdem begründet Alexa ihre Behauptung, den schwersten Job als Tür zu haben, damit, dass Kathy immer ihre Jacken und Taschen an einer Halterung, die an Alexa befestigt ist, aufhängt. Dies wiederum ist eine starke Belastung für meine Kollegin. Daraufhin habe ich erwähnt, dass auch ich, mit den Handtüchern an mir, schwer zu tragen habe. Dennoch ist Klaus-Thomas sich mit uns einig, dass wir froh sind, nicht Alexas Job machen zu müssen. Auch wenn das meinem besten Freund mit Baby Tim sicher noch bevorstehen wird.

Dien

T

“

we





Volgger Salomon, 1KK

Meine echte Märchentür

Heute erzähle ich euch über eine ganz besondere Türe. Für mich ist sie die schönste Tür, die ich jemals gesehen habe.

Wenn ihr sie öffnet, kommt eine kleine Zauberlandschaft zum Vorschein. Hinter dieser Tür wohnen ca. 750 Menschen. Auch meine Mama hat 36 Jahre lang hinter dieser Tür gelebt. Im Winter kommen viele Touristen zum Schifahren und im Sommer zum Berggehen durch diese Tür. Ich fahre fast jedes Wochenende dort hin, da meine Großeltern da wohnen.

Jetzt verrate ich euch, wie diese schöne Tür heißt. Es ist „GALTÜR“, das ihr sicher alle kennt.

Stille



Ich kann nichts sehen. Schon seit Stunden nicht mehr. Normalerweise gewöhnen sich die Augen mit der Zeit an die Dunkelheit, aber nicht hier drinnen. Hier gewöhnt man sich an gar nichts. Nicht an die stickige Luft, nicht an den Gestank, nicht an die Geräusche, nicht an das Brummen des Motors. Wenigstens ist der jetzt aus. Wir stehen. Ich weiß nicht wie lange schon, es kommt mir vor wie eine Ewigkeit, zu lange. Zu lange, um zu hoffen, dass alles in Ordnung ist. Mama hat gesagt, es wird nichts passieren, jetzt ist sie still. Aleynas Weinen klingt dumpf, ich vermute, dass Mama ihr den Mund zuhält. Alle versuchen ruhig zu bleiben. Aber man kann die Angst spüren. Die knappe Luft wird noch drückender, auch wenn

ich das nicht für möglich gehalten hätte. Aus der Fahrerkabine dringen Geräusche. Sie klingen wie aus einer anderen Welt, schießt es mir in den Kopf. Ich sei ein fantasievolles Kind, hat Papa einmal gesagt, früher habe ich viel gemalt. Früher. Als alles noch gut war, als ich noch ein Kind war. Ich bin jetzt 11 und habe wohl alles gesehen, was einen in dieser Welt zum Erwachsenen macht. Zu viel für ein Kind. Aleyna auch, deshalb weint sie. Sie mochte die Dunkelheit noch nie, früher brannte in ihrem Kinderzimmer immer ein Nachtlicht. Doch dieses Zimmer gibt es nicht mehr, das Nachtlicht ist irgendwo unter den Trümmern unseres Hauses vergraben. Unter Beton, Holz und unserem Besitz. Von außen schlägt etwas an die Wand. Alle zucken zusammen. Jetzt ist Aleyna still. Alle sind still. Wir liegen zusammengepfert unter der schmutzigen Plane. Der Mann neben mir zittert. „Warum zitterst du und nicht ich, obwohl ich doch das Kind bin?“, will ich ihn fragen, doch ich weiß, dass es aus ist, sobald ich einen Mucks mache. Also starre ich in die Dunkelheit vor mir und beiße mir auf die Lippe. Sie blutet schon lange nicht mehr. Mama sucht im Dunkeln meine Hand, aber ich ziehe sie weg und schiebe sie unter meinen Oberkörper. Wenn sie mich jetzt berührt, muss ich weinen, und dann wäre alles vorbei. Es dringen Männerstimmen von draußen durch die Ritzen in der Wand. Sie sprechen eine fremde Sprache. Sind wir in einem anderen Land? Haben wir es geschafft? Die Stimmen scheinen zu streiten. Sie werden lauter und innerlich weiß ich, wir haben es nicht geschafft, wir sind gerade dabei alles zu verlieren. Ein Geräusch an der Tür. Wenn sie aufgeht, ist alles vorbei. Geh nicht auf, bitte geh nicht auf, bitte geht weg. Aber meine Gebete werden nicht erhört, schon lange nicht mehr. Die Tür des LKWs schwingt mit einem lauten Quietschen auf. Die Augen des Grenzpolizisten fallen auf mich und die anderen 42 Leute auf dem dreckigen Boden. Für einen Moment sehe ich Bedauern in seinen Augen.

Die erfundene Tür, oder doch nicht?

„Seien Sie begrüßt! Wenn Sie einen kleinen Augenblick Zeit haben, würde ich Ihnen gerne eine Geschichte erzählen. Lassen Sie mich beginnen mit: Es war einmal, eine jüngere Version von mir selbst, die eines Sonntagmorgens aufwacht. Es war ein Sonntagmorgen wie jeder vergangene Sonntagmorgen und auch wie jeder noch kommende Sonntagmorgen, nichts Besonderes eben. Das habe ich zumindest damals gedacht. Nun hat also mein nichtsahnendes Ich seine typischen Morgenrituale vollzogen und wandelte einen Stock tiefer, um zu frühstücken. Meine Familie schlief noch, weil es, nun ja, eben ein gewöhnlicher Sonntagmorgen war. Ich suchte mir ein Stück Brot heraus, setzte mich und kaute gelangweilt vor mich hin. Gerade als ich versuchte eine passende Beschäftigung für eben diesen Morgen zu finden, kam unsere Katze zur Tür hinein getipstelt. Sie setzte sich vor mich auf den Boden und schaute mich mit riesigen Augen an. Als ich aufstehen wollte, um sie zu streicheln, drehte sie sich plötzlich um und ging auf die Kellertür zu, die natürlich geschlossen war. Die Katze stellte sich davor und blickte wieder zu mir. Ich begriff natürlich gleich, dass sie mir zu verstehen geben wollte, dass sie in den Keller wollte und öffnete ihr die Tür. Was sie allerdings da unten wollte, war mir nicht bewusst. Ich knipste das Licht an und schaute der Katze zu. Komischerweise betrat sie einen Nebenraum unseres Kellers, der uns allen als Besenkammer diente, bevor sie ihn jedoch betrat, sah sie nochmal zu mir, als wollte sie mir sagen, dass ich ihr folgen sollte. Etwas verwundert ging ich ihr nach und sah gerade noch, wie sie in einem Gerümpelhaufen verschwand. Ich fing an den Haufen beiseite zu stellen, bis ich die Katze freilegte. Sie saß vor einer alten Tür, die an der Wand lehnte und schenkte mir auch nicht einen Hauch an Beachtung. Wie gebannt starrte sie auf das alte hölzerne Möbelstück unfähig auch nur für einen Moment irgendwo anders hinzusehen. Dann, nach ungefähr fünf Minuten Bewegungslosigkeit, trat die Katze vor und tippte mit der rechten Pfote leicht gegen die Tür. Wie von Zauberhand hob sich die Tür und öffnete sich. Was man auf der anderen Seite sah, war so unvorstellbar schön, dass es mir den Atem verschlug, ...“ „So ein Blödsinn! Diese erfundenen Geschichten können Sie gefälligst für sich behalten! Für so etwas habe ich keine Zeit!“ „Wie Sie meinen“, entgegnete ich. So stand ich vom Liegestuhl in meinem Garten auf, schnappte mir meinen Gehstock, ging ins Haus hinein, stieg langsam die Treppe in den Keller hinunter, tippte gegen die Tür und verschwand in der Dunkelheit.

Die

Die
Tür

die Tür die Tür die Tür die Tür
die Tür die Tür die Tür die Tür

DIE TÜR DIE TÜR DIE TÜR DIE TÜR

Tür

Die
Tür

TÜR DIE TÜR DIE TÜR

DIE TÜR DIE TÜR DIE

TÜR DIE TÜR DIE TÜR DIE TÜR DIE TÜR DIE TÜR

Laura



Yilmaz Sirvan, 2S

Überlebender

*Dies ist eine Geschichte von einem KZ-überlebenden Mann namens Jeremia Abel.
Was alles hinter der Türe des KZ Dachau passierte.*

Jeremia Abel hatte einen Schulabschluss und wollte schon immer ein Doktor werden, doch seine Träume fielen ins Wasser. Im Jahr 1938 wurde Jeremia Abel im Alter von 19 Jahren in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Bis 1945 versuchte er mit voller Kraft die schwierige Zeit zu überleben. Jeden Tag wurden hunderte Menschen vor seinen Augen getötet. Jeremia gab jedoch nicht auf. Vor dem KZ wog er 98 kg, doch die Häftlinge bekamen sehr wenig zu essen. Jeden Tag verlor er mehr seiner Kräfte und wog am Ende 45 kg. Sie schliefen in einem sehr kleinen Zimmer mit 300 Häftlingen. Es war sehr eng. Kein Bett, kein Polster, keine Decken wurden ihnen gegeben. Jede Nacht verstarben Menschen beim Schlafen. Entweder hatten sie eine Krankheit oder sie starben vor Hunger. Jeremia Abel war eine Person, die mit Hunger besser klarkommen konnten, als die anderen Häftlinge.

Plötzlich passierte etwas, was niemand ahnen konnte. Im Jahr 1941 wurde Hitler von Stalins Männern schwer verletzt. Ihm wurde ein Messer in den Bauch gestochen. Adolf Hitler verlor sehr viel Blut und er brauchte einen Doktor, der ihm helfen konnte. Jeremia Abel war derjenige, der ihm sein Leben retten konnte. Jeremia war ein sehr kluger und talentierter Mensch. Er wurde verpflichtet, ihn sofort zu behandeln. Das war das letzte, was er machen wollte, doch er hatte keine Auswahl, man würde ihn sofort in der Gaskammer verbrennen, wurde ihm gesagt. Nachdem Jeremia das Leben Hitlers gerettet hatte, hat Adolf Hitler ihm nicht einmal gedankt. Jeremia bekam den Befehl, dass er niemandem von diesem Unfall erzählen dürfte, sonst würde er getötet.

Nach ein paar Tagen erzählte er es trotzdem einem Freund. Doch der Freund leitete es allen weiter und jeder fing an Jeremia Abel zu hassen. Zum ersten Mal gab es einen Fall, wo ein Häftling versuchte einen anderen Häftling zu töten. Jeremia war am Ende, er konnte seine Augen kaum mehr schließen, denn er hatte Angst, dass ihn ein Häftling beim Schlafen töten würde.

So vergingen weitere 3 Jahre. Nachdem Hitler Selbstmord begangen hatte, wurden auch die Häftlinge entlassen. Jeremia wog nur mehr 45 kg. Er war so unterernährt, dass er sich kaum noch bewegen konnte.

Jetzt ist Jeremia 90 Jahre alt und versucht immer noch auf 2 Beinen zu stehen. Als er befreit wurde, fand er heraus, dass seine Eltern und seine Geschwister nicht mehr am Leben waren. Dies machte ihn fertig und er brauchte lange Zeit, bis er wieder sein Leben normal leben konnte. Er ist verheiratet, lebt in Berlin und hat 2 Söhne. Beide Söhne sind jetzt sehr erfolgreiche Doktoren.

Was eine Tür so alles kann

Die Tür, ein umfassender Begriff und für jeden trifft eine andere Definition zu. Für mich zum Beispiel gilt ein Vorhang auch als eine Art Tür. Er trennt, verhindert den Durchblick und sorgt für Privatsphäre. Der im weiteren Verlauf dieses Textes erwähnte Vorhang ist der längste, schwerste und auch schmerzvollste Vorhang, den die Menschheit je erlebt hat. Er ist aber auch kein klassischer Vorhang. Der Eiserne Vorhang.

Der Eiserne Vorhang, heute noch jedem ein Begriff, ist womöglich bis heute der einzige Gegenstand, der Freud und Leid so nahe zueinander brachte. Gehen wir mal ganz zurück in die Vergangenheit. Wir befinden uns jetzt im Jahre 1946, kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges, an der deutschen Grenze. Unsere Eltern leben in der „damaligen DDR“ und wir leben in der „damaligen Bundesrepublik Deutschland“. Nur wenige Kilometer trennen uns voneinander, doch wie aus dem Nichts ist uns ein Wiedersehen nicht mehr möglich. All das Leiden und Vermissten nur wegen eines Zaunes, nur wegen eines Streits und nur wegen einer harmlos genannten Auseinandersetzung zwischen mehreren Gebieten. Wozu? Genau diese Frage beschäftigt heutzutage möglicherweise keinen mehr, aber es ist eine simple Frage, die uns, den in Frieden lebenden Menschen, das damalige Leiden der Menschen bewusst machen könnte. Ich möchte hier diese Frage auch nicht beantworten, ich möchte nur zum Nachdenken anregen.

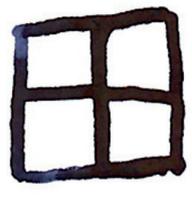
Auch wenn der Eiserne Vorhang grundsätzlich zur wirtschaftlichen und politischen Abschottung diente, dachte keiner an die Menschen, die dadurch zwar keine materiellen aber durchaus seelische Verluste erleiden mussten. Jahrelang lebten Menschen hinter einer Mauer und der Grund dafür, kommunistisches Denken. Nicht ein kleiner Tropfen Menschlichkeit. Bis zum 9. November 1989, als das Leiden endlich ein Ende nahm. Freude, vor allem Vorfreude auf den Fall der Mauer, stieg in den Menschen auf. So viel Freude, wozu das ganze Leiden und die Trennung zuvor? Was änderte sich bzw. inwieweit änderte sich das Denken der Menschen, damit sie diesen Schritt begehen konnten? Wieder eine Frage, deren Antwort sich jeder Leser selbst beantworten muss.

Wir befinden uns jetzt immer noch am selben Platz, nur rund 40 Jahre später. Damals voller Trauer, heute voller Freude.

Meine Damen und Herren, das war womöglich eine Version, an den Eisernen Vorhang zu denken, die nicht alltäglich ist, aber meiner Meinung nach alltäglich sein sollte. Hinter all den Zahlen und Fakten geht immer wieder das Menschliche verloren, auch heute noch. Darum ist es umso wichtiger, die Menschlichkeit und das Herz, das jeder von und besitzt, schätzen und benützen zu lernen. Nur so kann ein Wiederkehren eines solchen Ereignisses verhindert werden und wir Menschen und auch unsere Nachfahren in Frieden und Glück leben.

die Tür

DIE TÜR DIE TÜR
DIE TÜR DIE TÜR
DIE TÜR DIE TÜR
DIE TÜR DIE TÜR



Die Tür

DIE TÜR

Die Tür

Die Tür

Die Tür

DIE TÜR

TÜR

Die Tür

Wie jeden Tag ging ich nach der Arbeit direkt nach Hause zu meiner Mutter. Ich musste hart arbeiten, da meine Mutter aufgrund einer Krankheit nur mehr geringfügig arbeiten konnte. Das war auch der Grund, warum wir in einer alten Wohnung lebten und gerade so über die Runden kamen. Neue Haushaltsgeräte, trendige Klamotten oder Freizeitaktivitäten konnten wir uns in unserem Leben äußerst selten erlauben.

Eines Tages wurde mir alles zu viel, und ich hatte keine Lust mehr auf mein erbärmliches Leben, was ich mir in diesem Moment dachte. Ich ging in mein Zimmer, legte mich aufs Bett und wollte alles vergessen. Wie durch einen Zauber kroch unter meiner Zimmertür ein Wirbelsturm durch, der um mein Bett herumkreiste. Ohne diese Magie erstmal realisiert zu haben, war ich auf 1...2...3 in einer anderen Welt und stand nun vor zwei verschiedenen mysteriösen Türen. Auf einmal ertönte eine tiefe Stimme und sprach: „Du hast die Chance, dein Leben zu ändern, indem du dich für die richtige Tür entscheidest. Hinter einer wirst du unendlich viel Geld entdecken, und alle deine Probleme werden gelöst. Wählst du die andere Tür, wirst du mit leeren Händen wieder in dein altes Leben zurückkehren.“ Ich dachte daran, wie viel einfacher mein Leben sein könnte, mit all dem Geld, wenn ich die richtige Tür öffne. Nach blitzschneller Überlegung ging ich auf eine Tür zu, in der Hoffnung, dass sich dahinter Geld verbirgt. Zitternd, mit geschlossenen Augen, öffnete ich sie. Ich öffnete gespannt meine Augen und musste mit Tränen in den Augen feststellen, dass ich einen leeren Raum betreten hatte. Die düstere Stimme im Hintergrund lachte schadenfroh und ließ die andere Tür öffnen, wo sich mein ersehntes Geld befand. Wie durch ein Wunder landete ich plötzlich wieder mit dem Wirbelsturm in meinem Zimmer. In diesem Moment wachte ich auf und realisierte, dass das alles nur ein Traum war. Ich konnte mich an alle Details vom Traum erinnern und stellte immer mehr fest, dass ich froh war, die falsche Tür gewählt zu haben, denn was nützte mir schon das Geld. Probleme wird es immer im Leben geben und mein Leben könnte auch viel schlimmer sein.

Plötzlich kam meine Mutter lächelnd mit zwei Tassen Kakao in mein Zimmer und sagte zu mir, wie froh sie sei, mich zu haben. Gerade jetzt wurde mir bewusst, dass ich zwar mit Reichtum mein Leben für mich und meine Mutter verbessern hätte können, aber das Glück zu leben, kann ich mir mit keinem Geld auf dieser Welt erkaufen. Man sollte trotz Problemen die Lebensfreude niemals verlieren.



Zerlauth Diana, 2HWA

Türen

Türen sind Freude,
Sie sind Erfolge, Möglichkeiten
und Hoffnungen

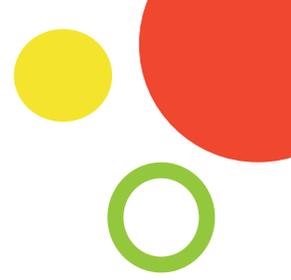
Türen sind Trauer,
Sie sind Abschiede, Verletzungen
und falsche Entscheidungen

Türen sind Sicherheit,
Sie sind Zuhause, Gemeinschaft
und Familie

Türen sind Neugier,
Sie sind neue Orte, Menschen
und Kulturen

Türen sind Grenzen,
Sie sind Ausgrenzung, Rassismus
und Verschlossenheit

Türen begegnen uns jeden Tag unseres Lebens,
oft geschlossen, oft weit geöffnet



Wir hoffen, Sie sind von der Vielfalt der Texte genauso beeindruckt wie wir. Es ist immer wieder spannend und aufschlussreich zu sehen, zu hören und zu lesen, wie unsere Jugend denkt.

... und zum Abschluss kommt hier das versprochene Endergebnis des

1. Literaturwettbewerbs der HAK | HAS | HLW Landeck 2019/2020 zum Thema

DIE TÜR

- | | |
|----------|--------------------------|
| 1. Platz | Stecher Helena, 1HWA |
| 2. Platz | Mangott Romano, 2KS |
| 3. Platz | Westreicher Johanna, 3KK |
| 4. Platz | Ladner Anja, 1KK |

Wir gratulieren den Siegerinnen und Siegern und allen, die an diesem Wettbewerb teilgenommen haben und freuen uns schon auf den 2. Literaturwettbewerb der HAK/HAS/HLW Landeck 2021/2022.

Impressum

HAK | HAS | HLW Landeck
Kreuzgasse 9 a
6500 Landeck

+43 50 902 832
office@eco-landeck.at
www.eco-landeck.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Petra Kattinig

Layout und Gestaltung:
Sarah Grisseemann

Bilder:
Karola Cermak
2HWA und 2HWB

Druck:
DruckMark
Meraner Straße 15
6460 Imst



